Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1902

540 (19.11.1902) Mittagsblatt

Visual Library

Ausgabe:
Wöchentlich zwölf mal.
Abonnementspreis:
Vierteljährlich:
in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 80 Pf., in das Haus gebracht: 3 Mark, durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 80 Pf.
Vorausbezahlung.

Sprechstunde der Redaktion 4—6 Uhr.

Telephonanschluß Nr. 401.

Badische Landeszeitung

mit Badischem Museum, Parlamentsausgabe und Verlosungsbeilage.

Anzeigegebühr:
Die einspaltige Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für auswärtige Inserate 20 Pf., Reklamezeile 60 Pf.

Inseraten-Annahme in der Anzeigen-Expedition der „Badischen Landeszeitung", Karlsruhe i. B., Hirschstraße 9, sowie in allen Bureaux der Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse.

Nr. 540. Karlsruhe, Mittwoch, 19. November 1902. Mittagsblatt

Die badische Fabrikinspektion.

Karlsruhe, 18. Nov.

Ueber die mehrfach besprochenen Fragen der badischen Fabrikinspektion giebt in einem „Richtigstellungen" überschriebenen Artikel die halbamtliche „Südd. Reichs-Korr." folgende, befriedigende Aufklärung:

Nach mehrjähriger, sich allmählich steigernder Erkrankung ist der hochverdiente Leiter der Badischen Fabrikinspektion Geh. Oberregierungsrat Wörishoffer, in diesem Sommer von seinem Amt zurückgetreten und bald darauf gestorben. Für die Gewerbeaufsicht war dies ein sehr beklagenswerter schwerer Verlust. Die Thätigkeit Wörishoffers war gekennzeichnet durch einen unermüdlichen Eifer, die Aufgaben und die Wirksamkeit der Gewerbeaufsicht im Geiste dieser dem Arbeiterschutze gewidmeten Einrichtung allseitig auszugestalten; er beschränkte sich nicht auf die regelmäßigen Amtshandlungen und den dadurch bedingten Verkehr mit den Arbeitgebern und Arbeitern, sondern gestützt auf umfassendes Wissen und auf reiche Erfahrungen und von humanem Streben erfüllt, suchte er die Fabrikinspektion auch zu einem Organ wissenschaftlicher Beobachtung über die thatsächliche Lage der Arbeiter und über die Wege zu machen, auf denen breitere Bevölkerungsschichten zu einem höheren Kulturstande hinangeführt werden können. Von diesem Geiste und Streben geben nicht bloß die inhaltreichen Jahresberichte der Fabrikinspektion Zeugnis, sondern auch mehrere gesonderte Schriften, welche von Wörishoffer und seinen Mitarbeitern über die soziale Lage der Arbeiter in bestimmten Industriezweigen und -Gegenden herausgegeben worden sind. Es ist begreiflich, daß eine derartige, zum Teil durch den Blick auf fernere Ziele geleitete Auffassung über den Beruf der Gewerbeaufsicht im einzelnen da und dort auf Einwendungen stieß; mit Befriedigung konnte aber beim Fortschreiten seiner Thätigkeit der Leiter der badischen Fabrikinspektion wahrnehmen, wie diese Bedenken allmählich schwanden und die Stimmen, die innerhalb und außerhalb des Landes seinem Wirken volle Anerkennung zollten, weitaus überwogen.

Durch ein Zusammentreffen nicht voraussehbarer Umstände geschah es, daß fast gleichzeitig mit dem Hinscheiden Wörishoffers noch zwei andere Kräfte der Fabrikinspektion austraten, die Fabrikinspektorin, um sich zu verheiraten, der dienstälteste Fabrikinspektor, um seinem Wunsche entsprechend die zur Entlastung der Fabrikinspektion neugeschaffene Stelle eines maschinentechnischen Referenten beim Ministerium des Innern zu übernehmen. Dadurch, und durch die auf dem letzten Landtage genehmigte Vermehrung des Personalbestandes um einen weiteren Hilfsbeamten kam es, daß auf den Herbst laufenden Jahres außer der Neubesetzung der Vorstandsstelle die Ernennung von drei neuen Beamten bei der Fabrikinspektion nötig war; von den heutigen Beamten der Fabrikinspektion gehören nur drei, nämlich die beiden wissenschaftlich gebildeten Fabrikinspektoren Föhlisch und Fuchs, sowie ein auf der Baugewerkeschule herangebildeter Hilfsbeamter, schon längere Zeit der Behörde an.

Daß sich die öffentliche Aufmerksamkeit diesen Aenderungen in der Leitung und im übrigen Personenbestande der Fabrikinspektion zuwendete, ist begreiflich; weniger begreiflich ist es aber, daß mehrere Blätter aus jener Ungeduldsstimmung heraus sofort mit einer vernichtenden Kritik der neuen Leitung und des für die Besetzung verantwortlichen Ministers hervortraten. Dem letzteren wurde die Aeußerung in den Mund gelegt: „Wir wollen keinen Wörishoffer mehr." Eine solche Aeußerung hat Minister Schenkel nicht gethan, weder in diesem Wortlaut, noch dem Sinn nach. Wie wir aus guter Quelle wissen, wünscht im Gegenteil der Minister, daß die Fabrikinspektion in demjenigen Geiste weiter geleitet wird, welchen ihr Wörishoffer in der Vollkraft seiner Wirksamkeit eingeflößt hat; er will aber auch im Sinne Wörishoffers die seitherige Centralisation der Fabrikaufsicht aufrecht erhalten, welche einerseits eine einheitliche Gesamtleitung unter fortdauernder persönlicher Berührung der Beamten mit dem Vorsteher der Stelle verbürgt, andererseits aber auch den einzelnen Fabrikinspektoren die wünschenswerte Vielseitigkeit und Selbständigkeit in der Dienstbesorgung gewährleistet. Mit der Auffassung, welche der Minister des Innern dem neuen Vorsteher der Fabrikinspektion über die zu verfolgenden Ziele kund gegeben hat, steht es durchaus im Widerspruch, wenn einige Blätter zu erzählen wissen, es solle bei der Fabrikinspektion ein neues System eingeführt werden; nicht richtig ist es insbesondere, daß die Jahresberichte eine nach Inhalt oder Umfang gekürzte Gestalt erhalten, daß die unmittelbaren Beziehungen der Aufsichtsbeamten zu der Arbeiterschaft und ihren Vertretungen eingeschränkt, daß die seither üblichen Aussprachen einzelner Fabrikinspektoren vor den Arbeitern und die daran geknüpften Vorträge eingestellt, daß von der Fabrikinspektion nicht mehr Sonderdarstellungen über die wirtschaftliche Lage der Arbeiter herausgegeben werden sollen.

Wenn in eine solche Behörde gleichzeitig ein neuer Vorsteher und mehrere neue Beamte eintreten, und zwar in einem Zeitpunkt, dem eine länger dauernde Krankheit des seitherigen Leiters vorausgegangen war, ist selbstverständlich mancher Anlaß zu Anordnungen über die Dienstbesorgung gegeben. An eine solche, übrigens ganz nebensächliche Anordnung des neuen Vorstehers haben sich neuerdings in einigen Blättern teils mißverständliche, teils übertriebene Betrachtungen angeknüpft. Der Kern jener Anordnung bestand darin, daß die Personen, welche in dienstlichen Angelegenheiten die Räume der Fabrikinspektion aufsuchen, sich in erster Linie an den Vorsteher der Behörde wenden sollen, damit dieser so die erforderlichen unmittelbaren Einblicke in alle Angelegenheiten des Dienstes und die erwünschte Personenkenntnis erhalte. Eine solche Kenntnisnahme hat auch schon der frühere Vorsteher vom Gesichtspunkte der ihm zukommenden verantwortlichen Dienstleistung in Anspruch genommen, und wenn die neue Anordnung einige Mal zu nicht unberechtigten Beschwerden Anlaß gab, so lag dies weniger in der Sache, als in einer ungeeigneten Handhabung. Durch persönliches Eingreifen des Ministers ist sofort dafür gesorgt worden, daß jene Anordnung nur noch in der Weise zum Vollzug kommt, wie es dem Dienstinteresse entspricht.

Dem von Jugend auf mit den Landesverhältnissen wohl vertrauten neuen Leiter der Fabrikinspektion, der bei der vieljährigen Besorgung des Fabrikaufsichtsdienstes in einem westdeutschen Gebiete sich das Vertrauen der Arbeiter zu erwerben wußte und der seine humane Gesinnung schon vorher bei der Leitung von Gewerbsunternehmungen bewährt hat, dem eine genügende Zahl von Beamten, darunter zwei schon längere Zeit im Dienst erprobte wissenschaftlich gebildete Fabrikinspektoren, bei der Erfüllung der stets wachsenden Aufgaben der Fabrikaufsicht zur Seite stehen, wird es voraussichtlich bald gelingen, durch eine den Traditionen der Behörde entsprechende Geschäftsführung das künstlich geschürte Mißtrauen zu überwinden und der Badischen Fabrikinspektion ihren anerkannten Ruf zu erhalten.

Zolltarif und Verständigung.

Berlin, 17. Nov.

Im Festhalten des in der Frage der Zollverständigung von uns eingenommenen Standpunktes können wir uns auch dadurch nicht irre machen lassen, daß von mehreren Seiten bereits genau angegeben wird, auf welche Punkte sich der angeblich in der Anbahnung begriffene Ausgleich zwischen dem Reichskanzler und den Vertretern der Mehrheitsparteien bezieht.

Auffällig könnte es scheinen, daß, wie wir wahrgenommen zu haben glauben, gerade im zollgegnerischen Lager im Reichstag die Meinung verstärkt zum Ausdruck kommt, die Verständigung werde erreicht werden und sei näher in Sicht, als bis dahin im Allgemeinen angenommen wurde. Es liegt nahe, zu meinen, die Gegner gäben sich den Anschein, dies zu glauben, um den Eifer der Ihrigen von Neuem zu beleben. Doch hören wir auch aus Kreisen, die nicht zu den zollgegnerischen gehören, die Aussichten auf eine Verständigung seien jetzt größer, als noch vor vierzehn Tagen. Nichtsdestoweniger möchten wir ohne ein großes Fragezeichen diese Mitteilung nicht hinausgehen lassen. Wir meinen insbesondere auch, daß, wenn sich Vertreter der Mehrheitsparteien mit dem Reichskanzler besprochen und bis zu einem gewissen Grade verständigt haben, es doch immer noch fraglich ist, ob es der Obstruktion nicht dennoch gelingt, alle Mühe umsonst zu machen, wenn der Eifer, sich dem anzuschließen, was die Parteiführer vereinbart haben, bei den sogenannten Mehrheitsparteien, zu denen die nationalliberale bekanntlich nicht gehört, nicht in dem Maße Anwesenheit prästiert, in dem es nötig sein müßte, um die Voraussetzungen der Verständigung zu erfüllen.

Aber wie gesagt, wir möchten glauben, die Verständigung habe einstweilen noch gute Wege und sei, wenn auch vielleicht nicht mehr ganz im weiten Felde, doch jedenfalls noch nicht so nahe, als aus der Stimmung der Ungeduld heraus gewünscht oder besorgt werden durfte.

Um so mehr Gewicht aber sind wir geneigt, dem Umstand beizumessen, daß jetzt auch im Handelsvertragsverein und aus demselben heraus Bemühungen hervortreten, die darauf gerichtet sind, weite Kreise des Handels und der Industrie dafür zu gewinnen, daß sie sich mit dem Regierungsstandpunkt in der Zollfrage befreunden und unter Beiseitesetzung der Bedenken gegen die Mindestzölle für landwirtschaftliche Produkte für das Zustandekommen des Regierungsentwurfes der Zolltarifvorlage nach Möglichkeit eintreten.

Besonders aus oberschlesischen Industriekreisen, ebenso aus denen der rheinischen Industrie geht der Anstoß an.

Die Zeit liegt noch nicht weit zurück, wo gerade die letzteren wiederholt Veranlassung nahmen, ihrer geringen Neigung, um nicht zu sagen ihrer Abneigung, sich der Regierung in ihrer zollpolitischen Aktion anzuschließen, sehr rückhaltlos Ausdruck gaben. Wenn inzwischen in ihren Reihen die Einsicht in die Zweckmäßigkeit der letzteren immer mehr Platz gegriffen hat und der Wunsch sich verstärkt, es möchte bald auf dem Boden der Regierungsvorlage zu einer Verständigung kommen, so ist das umso bedeutsamer, als gerade in der rheinischen Industrie das Interesse am Export sehr stark im Vordergrund steht. Der namentlich vom Abgeordneten Gothein qua Handelsvertragsverein festgehaltenen Behauptung, der Tarif sei für die Exportinteressen schädlich, werden also wichtige Stützen durch diese neue Bewegung entzogen.

Da die letztere im Wesentlichen dazu angethan ist, der Nationalliberalen Partei Recht zu geben, wie sie ihren Standpunkt in der Zollfrage gewahrt hat, so möchten wir wünschen, sie werde sich bald zusehends Geltung zu verschaffen vermögen, und auch auf die übrigen Kreise der Industrie in dem Sinne wirken, daß diese mit Petitionen an den Reichstag so rasch wie möglich herantreten.

* * *

In Görlitz fand gestern eine Konferenz der Vertrauensmänner der Nationalliberalen Partei aus dem Regierungsbezirk Liegnitz statt. Von den zehn Reichstagswahlkreisen waren acht vertreten. Die Besprechungen, welche durchweg vertraulicher Natur waren, betrafen die Organisation der Partei im Regierungsbezirk und die Vorbereitung auf die nächsten Reichstagswahlen. Am Nachmittag folgte im großen Saale des „Europäischen Hofes" unter Vorsitz des Herrn v. Schenckendorff eine öffentliche Versammlung, in welcher Abg. Dr. Paasche über die Stellung der Partei zu der großen Tagesfrage des Zolltarifs berichtete. Der Redner erläuterte zunächst im Anschluß an die Verhandlungen des Eisenacher Delegiertentages die wirtschaftliche und politische Bedeutung der Vorlage und betonte, wie es auch aus wirtschaftlichen und politischen Gründen zu wünschen wäre, daß dieses wichtige Werk nun endlich zu Stande gebracht werde. Die Regierung habe im Reichstag mit aller Bestimmtheit erklärt, daß die Höhe der Mindestsätze für Getreide das äußerste Zugeständnis sei, das unter dem Gesichtspunkt der Ausgleichung der Interessen gemacht werden könne, und daß andere als diese Mindestsätze nicht zugelassen werden könnten. Die Partei habe sich auf den Boden dieses Regierungsstandpunktes gestellt, weil Anderes nicht zu erreichen sei, weil der gewährte Zollschutz für die Landwirtschaft so weit gehe, daß sie sich damit einrichten könne, und weil anders nicht zu langfristigen Handelsverträgen zu kommen sei. Die Obstruktion habe eine Lage geschaffen,

---

Polargold.

Original-Roman von E. von Geiersberg.

24 (Nachdruck verboten.)

Es schoß als Erster der Beleidigte, Wolfgang Rawitsch, ohne bis zur Barriere vorzuschreiten.

Bellersheim wandte den Kopf verächtlich nach der Seite, um darzuthun, daß die Kugel dort vorübergegangen, wobei Gero ihm leise zuflüsterte, er solle dem Gegner nicht zeigen, in welcher Richtung er gefehlt habe, weil er sich sonst beim nächsten Schuß verbessern würde.

Der Graf nickte ihm leicht zu, ging dann, wie er berechtigt war, an die Barriere heran, und feuerte auf das Kommando seinen Schuß gegen Rawitsch ab. Aber eigenthümlicherweise, er fehlte. Wie es zugegangen, konnte er sich selbst nicht erklären, denn er war doch ein guter Schütze und in keiner Weise von dem bekannten Duellfieber befallen.

Jetzt griff der Unparteiische von Neuem ein. Er hielt eine kurze Rede, die etwa in folgenden Worten gipfelte:

„Meine Herren, Sie haben auf einander geschossen. Der Beleidiger hat sich dem Beleidigten gestellt, Sie hatten Beide Gelegenheit, einander zu treffen, Sie haben diese Gelegenheit vorüber gehen lassen. Ich dächte, es wäre nunmehr der Ehre Genüge gethan, Sie haben Beide gezeigt, daß Sie wie Männer Ihre Worte auch vor der Pistole vertreten können, und ich fordere Sie auf, sich die Hand zu reichen und sich zu versöhnen. Wollen wir doch nicht ein Schauspiel geben, damit es wieder heißt, auf einem Fest: haben sich zwei Offiziere — natürlich im Rausch — einen dummen Jungen an den Kopf geworfen und schließlich dann vor die Pistole gefordert. Sie, mein lieber Graf, haben die Pflicht, zuerst Ihre Beleidigungen zurückzunehmen, und ich dächte, Herr Leutnant Rawitsch hat Ihnen gezeigt, daß er ein Mann ist, indem er sich mit großer Festigkeit Ihrer Pistole gegenüber stellte. Und Sie, Herr Leutnant, wären Sie bereit, wenn Herr Graf Bellersheim seine Beleidigung zurücknimmt, die Hand zur Versöhnung zu reichen?"

„Ich hätte dann keinen Grund, auf der Fortsetzung des Zweikampfes zu bestehen."

„Und Sie, Herr Graf?"

„Ich bedaure, ich kann nichts von dem, was ich gesagt habe, zurücknehmen."

„Dann, meine Herren, habe ich meine Pflicht gethan. Die Sache muß nun ihren Lauf haben."

Die Pistolen wurden von Neuem geladen. Rawitsch ging nun gleichfalls bis an die Barriere vor, sodaß er seinem Gegner etwa zehn Schritte gegenüber trat. Eine fieberhafte Spannung bemächtigte sich aller Theilnehmer.

Der Unparteiische gab die Kommandos mit rasender Schnelligkeit, um den Schützen keine Zeit zum Zielen zu lassen und thatsächlich erreichte er auch, was er wollte, Rawitsch's Schuß ging zum zweiten Mal fehl.

Nun war Bellersheim wieder an der Reihe. Auch ihm gab er das Kommando mit halber Sekundenpause, aber Bellersheim war der sicherere Schütze. Seine Kugel streifte ganz leicht den Hemdkragen Rawitschs, ohne ihm mehr als einen heftigen Stoß zu versetzen.

Noch einmal machte der Unparteiische in bewegten Worten den Versuch zur Versöhnung und abermals war es Bellersheim, der starrköpfig darauf bestand, der Kampf müsse ausgefochten werden.

Man sah es Rawitsch an, daß er nunmehr alle seine Kraft zusammen nahm und trotzdem der Unparteiische noch schneller kommandirte, als beim zweiten Kugelwechsel, sah man nach dem Krachen des Schusses den Grafen einen Augenblick wanken, als ob er ohnmächtig werden wollte, dann entfiel die Pistole seinen Händen. Er starrte einen Moment seinen Gegner an, griff mit den Händen, wie nach einem Halt in die Luft und schlug dann schwer vornüber auf den Boden.

Fahles Entsetzen ergriff sämmtliche Umstehenden. Nur der Arzt behielt seine Geistesgegenwart. Er sprang hinzu, richtete mit Hilfe Geros den Gefallenen empor, riß seinen Koller auf und entdeckte zum Entsetzen aller Umstehenden ein kleines kreisrundes blauumrändertes Loch, etwas links vom Brustbein.

„Herr Graf," rief er laut und entsetzt, „Herr Graf hören Sie mich!"

Aber Bellersheim gab kein Zeichen von Leben.

Da faßte Gero bewegt seine Hand und rief gleichfalls:

„Jörg, Jörg, hast Du mir noch was zu sagen?"

Und der Gefallene schüttelte leise mit dem Kopf, die Stimme des Freundes hatte er verstanden.

In diesem Augenblick trat auch Rawitsch in tiefer Bewegung an den Sterbenden heran, kniete nieder und streckte ihm die Hand entgegen, als ob er ihm um Verzeihung bitten wollte, aber das Leben war schon im Entfliehen. Gero legte die Hände beider Gegner in einander und in diesem Augenblick quoll dem armen Bellersheim ein Blutstrom aus dem Mund. Er streckte sich lang aus, preßte wie im Krampf die Hand seines Gegners, sank dann mit dem Kopf an die Brust des neben ihm knieenden Freundes und verschied.

Der Eindruck eines plötzlich dahinfliehenden Lebens, das noch einige Augenblicke vorher einen Beweis seiner höchsten Kraft durch die Vertheidigung gegen den Feind gegeben, ist von einer geradezu unheimlichen Wirkung auf die Anwesenden. Man kann es garnicht glauben, daß der Mann, mit dem man eben noch ein Wort gewechselt, todt vor einem liegt. Man kann es nicht glauben, und man will es nicht glauben. Er ist dies die Sprache des unerbittlichen Todes, die man erst verstehen lernen muß. Ganz allmählich wird es einem dann klar, daß ein unerbittliches Geschick den Freund von unserer Seite gerissen, daß keine Macht der Welt ihn wieder zum Leben erwecken kann.

In diesem Fall vermischte sich mit der Ueberzeugung des unabwendbaren Schicksal noch die furchtbare Frage nach dem, was die Zukunft bringen würde. Das Duell war gegen die allerneuesten Bestimmungen ohne Hinzuziehung des Ehrenrathes ausgefochten worden. Es handelte sich also darum, für die Sicherheit des jungen Rawitsch zu sorgen. Jeder rieth ihm etwas Anderes. Er sollte ins Ausland gehen und dort die Verjährung seines Vergehens abwarten, oder ein Begnadigungsgesuch erlassen.

Der junge Mann aber zeigte mehr Muth, als man ihm zugetraut hätte. Er erklärte rundweg, was er gethan habe, müsse er vertreten und wolle es auch vertreten. Er könne sich ja keine Vorwürfe über den Ausgang machen, nicht er habe sich dem Ausgleich widersetzt, sondern der Unglückliche, der immer noch, wie ihn die Kugel des Gegners niedergeworfen hatte, am Boden lag.

Zunächst wurde Sorge getragen, daß die Leiche in Rawitschs Villa untergebracht wurde und dann fuhr der junge Mann nach Berlin, um sich der Behörde zu stellen. Da Fluchtversuch nicht vorlag, wurde er auf freiem Fuß gelassen.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

die allerdings noch zu anderen Erwägungen dränge. Es gelte jetzt auch, den Parlamentarismus in allen seinen Voraussetzungen gegen eine derartige Gefährdung, die zugleich das Ansehen der deutschen Volksvertretung im Ausland herabsetze, zu schützen. Mit entscheidendem Nachdruck sei dies natürlich nicht denkbar, so lange die Mehrheit nicht mit der Regierung über das sachlich zu verteidigende Ziel einig sei. Wenn jetzt zwischen Mehrheit und Regierung Verhandlungen stattfänden, die eine solche Verständigung bezweckten, so müsse die Nationalliberale Partei erwarten, daß sie in ihrem Vertrauen zu der Festigkeit der Regierung nicht getäuscht werde. Es dürfe bei dieser Verständigung weder Besieger noch Besiegte geben. Wenn von weiteren Aenderungen an der Geschäftsordnung die Rede sei, als ob nur mittels solcher die Verabschiedung der Zolltarifsvorlage gegen die Vergewaltigungsmaßnahmen der Minderheit gesichert werden könne, so müsse dem entgegen vom Standpunkt der Nationalliberalen Partei aus gesagt werden: alle Möglichkeit, zum Ziele zu kommen, hängt jetzt davon ab, daß die Mehrheit auf dem Boden erreichbarer Ziele sich mit der Regierung und der liberalen Mittelpartei verständigt. Selbstverständlich, daß sich keine parlamentarische Mehrheit auf die Dauer gefallen lassen könne, durch eine Minderheit vergewaltigt und an der Durchführung ihres Willens gehindert zu werden. Aber die Mehrheit möge nur erst das Erreichbare wollen. Es komme doch sehr darauf an, ob sie dann nicht ohne außerordentliche Hilfsmittel die Obstruktion niederhalten könne. — Die Ausführungen des Redners, die von einer ungezügelten Gruppe sehr junger „Genossen" in vielfach ungezogener Weise unterbrochen wurden, fanden bei der erdrückenden Mehrheit der sehr zahlreichen Versammlung stürmischen Beifall. Ein sozialdemokratischer Redner, dem nachher das Wort gegeben wurde, gab ohne Weiteres zu, daß seine Partei nicht gründliche Beratung, sondern Obstruktion im Sinne habe, um den Zolltarif als Wahlparole nicht entbehren zu müssen. Dabei verriet aber der „Genosse" so viel ketzerische Ansichten, indem er ganz à la Calwer die überhohen Schutzzölle der Vereinigten Staaten als das zu bekämpfende Uebel bezeichnete, und verwickelte sich in so viel Widersprüche, daß die Versammlung die Geduld verlor und, nachdem der Genosse die ihm gewährte Redezeit doppelt in Anspruch genommen hatte, den Schluß verlangte. Abg. Dr. Paasche widerlegte den „Genossen" und stellte unter stürmischem Beifall fest, wie dringend erforderlich es sei, daß die bürgerlichen Parteien gegenüber solchen Erschwerungen einer ernsthaften, sachlichen Politik einig seien und der Einigung nötigenfalls auch ein Opfer brächten.

Badische Politik.

* **Karlsruhe**, 18. Nov. Ueber die Klosterfrage schreibt zur Einleitung eines „Richtigstellungen" betitelten Artikels, der sich mit der Fabrikinspektion beschäftigt (s. o.) die „Südd. Reichs-Corr.":

Charakteristisch für unser mit Kräften raschester Bewegung ausgestattetes Zeitalter ist die Seelenstimmung der Ungeduld. Diese Stimmung spiegelt sich auch oft in der Behandlung ab, welche die Presse Angelegenheiten zu Teil werden läßt, die nach ihrer Natur Zeit zum Ausreifen bedürfen. Und wenn es an Thatsachen zur Befriedigung der ungeduldigen Neugier mangelt, sieht man dann oft Erfindung auf Erfindung durch die Blätter wandern. Diese Erfahrung konnte man neulich bei der badischen Klosterfrage machen, bis dann an die Stelle der Ungeduld die Stimmung des Ueberdrusses und der Entrüstung getreten ist; und zum Schlusse bricht endlich bei den die Sachlage vernünftig Ueberlegenden die Auffassung durch, daß vor der endgültigen Entschließung über eine solche schon längere Zeit schwebende Frage noch ziemlich weite Wege wechselseitiger Erwägung zu durchlaufen sind und der Zeitpunkt der Lösung noch nicht in so naher Aussicht steht.

Das ist Alles, was in dieser das Land seit mehr als einem Vierteljahr nun erregenden Frage das halbamtliche Organ zu erzählen weiß. Wäre man in der Aera Dusch nicht schon an diesen Ton gewöhnt worden, so müßte diese Art politischen Vorgehens schärfste Kritik hervorrufen. Vielleicht wird am Freitag in der Protestversammlung deutlich gesagt werden, wie man darüber denkt. Wir haben für diese Erklärung des Kultusministers nur ein Achselzucken.

* **Mannheim**, 18. Nov. Bei den heutigen Gewerbegerichtswahlen fielen in der Klasse der Arbeitgeber von 615 449 Stimmen auf die Liste des Gewerbevereins und 103 Stimmen auf das Gewerkschaftskartell. Aus der Klasse der Arbeitnehmer von 3916 Stimmen 3012 auf die Liste des Gewerkschaftskartells, 884 auf die Liste der nichtsozialdemokratischen Arbeitervereinigungen.

? **Pforzheim**, 18. Nov. Schon seit mehreren Wochen wieder, hauptsächlich aber seitdem die bekannten Ausführungen der „Münchener Neuesten Nachrichten" auch weitere Kreise in nicht geringe Beunruhigung versetzt haben, bildet auch in unserer Stadt die Klosterfrage und die Haltung der badischen Regierung gegenüber den Forderungen des Centrums das Tagesgespräch. In allen liberalen Kreisen, sogar in den Privatzusammenkünften und Gesellschaften wird diese brennende Frage erörtert und beurteilt. Ueberall auf Spaziergängen und am Biertisch, sogar in Geschäftszimmern und Kontors kann man hierüber sprechen hören. Wie ein schwerer Alb lastet es drückend auf den Gemütern aller nationalen und liberalen Männer, und mit Freuden würde man es begrüßen, wenn endlich dieser Bann gebrochen und die Frage gelöst würde. Ein Gutes hat aber jedenfalls diese Frage wieder gebracht, auch unsere Bevölkerung hat sich wieder dazu aufgerafft, sich für politische Dinge zu interessieren. Man ist endlich wieder aus der jahrelangen politischen Gleichgültigkeit erwacht, und dies Erwachen kommt noch gerade zur richtigen Zeit: Die Reichstagswahl, die für unsere Stadt von großer Bedeutung ist, steht bevor, und der Liberalismus wird sich dort seinen alten Besitzstand wieder zurückerobern, und auch die im nächsten Herbst wiederkehrende Abgeordnetenwahl zum Landtag wird den Umschwung deutlich zeigen.

Baden und Nachbarländer.

⊥ **Bruchsal**, 18. Nov. In diesen Tagen sind die zwei letzten Standbilder der vier Jahreszeiten im Schloßgarten zur Aufstellung gekommen, nachdem die beiden anderen schon im Sommer dort ihren Platz erhielten. Die Arbeiten an der Schloßrenovation haben gute Fortschritte gemacht, der ganze Sockel des Hauptbaues (Corps de Logis) ist im Laufe des Jahres erneuert worden, ebenso der Unterbau des Balkons. Gegenwärtig arbeitet man in ähnlicher Weise an den beiden Verbindungsbauten, auf deren neugedeckten Dächern stolz goldene Kronen glänzen.

⊥ — In Forst brannten die mit Futter, Stroh und Laubstreu stark angefüllten Scheunen des August Etzlorn und des Johann Anton Böser nieder.

⊥ **Sinsheim**, 18. Nov. Eine blutige Rauferei, bei welcher wieder das Messer die Hauptrolle spielte, fand, wie schon kurz gemeldet, vorige Nacht auf dem Marktplatze hier statt. Der 19jährige Maurer Heinrich Braun blieb tot auf dem Platze, während Baumgärtner Wilhelm Hertel neun Messerstiche erhielt und Landwirt August Schick mit einem Stiche in die Nase davonkam. Die Rauferei war die Folge eines Wirtshausstreites. Die Messerhelden Joh. Kette und Th. Werschack, beide Gerbergesellen, sind verhaftet.

* **Hilsbach**, A. Sinsheim, 18. Nov. Ein entsetzliches Unglück ereignete sich hier gestern Mittag. Der 17jährige Franz Hauck war mit dem Reinigen seines Revolvers beschäftigt, ohne zu wissen, daß derselbe noch mit einer scharfen Patrone geladen war. Plötzlich entlud sich die Waffe; das Geschoß drang dem Burschen durch die Hand und durchschlug noch dem daneben stehenden fünfjährigen Kinde seiner Schwester die Schläfe, sodaß der Tod sofort eintrat. Die von diesem harten Schlage betroffenen Familien werden allgemein bedauert.

* **Mannheim**, 18. Nov. Ein hiesiger Schlosserlehrling suchte sich gestern Abend nach vorausgegangenen häuslichen Zwistigkeiten in einem Hause in der Oberstadt durch Einatmen von Gas in einem Badezimmer, in welchem er sich eingeschlossen hatte, das Leben zu nehmen. Er konnte durch zwei rechtzeitig herbeigerufene Schutzleute an seinem Vorhaben gehindert und, da er etwas betäubt war, in das Allgemeine Krankenhaus verbracht werden.

⊥ **Pforzheim**, 18. Nov. Ein Projekt von weittragender Bedeutung für Brötzingen und die benachbarten Gemeinden kam am Sonntag in der „Linde" in Brötzingen zur Besprechung. Es handelte sich um die Einführung von elektrischer Kraft bezw. Beleuchtung, wozu seitens der Badischen Lokal-Eisenbahn-Aktien-Gesellschaft ein sehr günstiges Angebot vorliegt. Diese Gesellschaft beabsichtigt, die Bahnstrecke Brötzingen-Pforzheim elektrisch zu betreiben, nachdem der Dampfbetrieb zu verschiedenen Beschwerden Anlaß gegeben hat. Die Badische Lokal-Eisenbahn-Aktien-Gesellschaft will ihre elektrische Centrale in Rüppurr erweitern und den hochgespannten Strom durch Fernleitung längs dem Bahnkörper bis Brötzingen resp. Pforzheim führen. Die Versammlung begrüßte das Projekt.

‡ **Brötzingen**, 18. Nov. Von einem tragischen Geschick wurde ganz unerwartet eine achtbare hiesige Familie betroffen. Der in der ganzen Umgegend als rühriger Geschäftsmann bekannte Metzgermeister Koch verfolgte gestern Abend in seinem Hofe einen Truthahn, welcher schließlich in das Schlachthaus lief. Koch eilte demselben nach. Am Eingang zum Schlachthaus trat ihm unvermutet einer seiner Metzgerburschen, das Messer in der Hand, entgegen. In der Aufregung rannte Koch so ungeschickt gegen den Burschen, daß ihm der blanke Stahl in den Unterleib drang. Trotzdem man zuerst die Wunde für ungefährlich hielt, starb Koch nach Verlauf einer Stunde an innerer Verblutung. Der Bedauernswerte hinterläßt eine Witwe mit sieben unversorgten Kindern, von welchen das älteste 16 Jahre alt ist.

⊥ **Baden-Baden**, 18. Nov. Die vor einem halben Jahre hier verstorbene Frau Oberstabsarzt Dr. v. Corval hat der Witwenkasse badischer Aerzte in Karlsruhe testamentarisch die Summe von 50 000 M. vermacht, von welcher der Abteilung III des Badischen Frauenvereins in Karlsruhe 1000 M. zu bezahlen sind. Die hiesige evangelische Kirchengemeinde erhielt den Betrag von 5000 M. Weiter wurden noch mit Legaten bedacht das Vinzentiushaus, die städtische Kleinkinderschule, der Evangelische Jünglingsverein, der Evangelische Bund, der Gustav-Adolf-Verein, der Kreuzer-Verein, der Evangelische Kirchengesangverein, der Verein zur Fürsorge für entlassene Strafgefangene und der Tierschutzverein.

-e. — Auf Veranlassung unseres Städtischen Kur-Komitees wird kommenden Donnerstag, den 20. November, Herr Oberst Schiel aus Transvaal im großen Saale des Konversationshauses einen Vortrag halten und zwar wird er über seine „Erlebnisse in Süd-Afrika und in der Gefangenschaft" sprechen. Herr Oberst Schiel hat zu Anfang des südafrikanischen Krieges als Heerführer eine der hervorragendsten Rollen gespielt, geriet dann aber bald in Gefangenschaft. Diesen Mann, der Land und Leute in den südafrikanischen Republiken aus eigener Anschauung auf das Genaueste kennt, über seine Erlebnisse im Krieg und in der Gefangenschaft reden zu hören, ist für Jedermann von höchstem Interesse, weshalb der Besuch des Vortrages, dessen Beginn auf 8 Uhr abends angesagt ist, ein sehr zahlreicher werden dürfte.

⊥ **Achern**, 13. Nov. Die Kosten für die Restaurierung der hiesigen Stadtkirche sind auf 42 250 M. veranschlagt. Durch freiwillige Spenden sind 9500 M. aufgebracht; 32 750 M. müssen durch Erhebung der örtlichen Kirchensteuer beigebracht werden.

* **Appenweier**, 18. Nov. In der Nacht von Samstag auf Sonntag wurden auf hiesiger Gemarkung zwei Wildschützen abgefangen. Einer derselben soll — Mitglied des Gemeinderats sein.

* **Freiburg**, 18. Nov. Vergangene Nacht starb im Alter von 76 Jahren Herr Domkapitular Dr. Rudolf Behrle. Derselbe war am 1. März vom Papst zum Hausprälaten ernannt worden. Der Großherzog hatte ihm das Kommandeurkreuz zweiter Klasse des Ordens vom Zähringer Löwen verliehen.

* — Dem Beispiel der Tübinger Studentenschaft folgend, erläßt nunmehr auch die hiesige Burschenschaft einen Aufruf an die satisfaktionsfähige Studentenschaft der Universität, in dem sie die Kommilitonen zu einer Versammlung einberuft, in der gegen das Ueberhandnehmen der Pistolenduelle Stellung genommen und über Mittel beraten werden soll, Reibungen zwischen Studenten und Offizieren vorzubeugen und bei den ehrengerichtlichen Verhandlungen für die Gleichberechtigung der Studenten mit den Offizieren zu sorgen.

⊥ **Freiburg**, 18. Nov. Der von der Großh. Domänendirektion in hiesiger Stadt veranstaltete Lehrkurs für badische Forstwarte wurde am Freitag nach einer Dauer von fast zwei Monaten beendet. Der Unterricht war von den Herren Forstmeister Müller, Forstkassier Bissinger, Medizinalrat Dr. Winter und Hauptlehrer Hettich an 17 Forstwarte erteilt worden.

⊥ **Säckingen**, 18. Nov. Seitens der Regierung wurde im „Badischen Hof" zu Görwihl eine öffentliche Versammlung einberufen, bei welcher den Interessenten die Nützlichkeit der Einführung der Elektrizität auf dem Hotzenwalde geschildert wurde. Eine weitere Versammlung fand auch in Rickenbach statt. Es handelt sich um die Verwirklichung eines Projektes, bei welchem 22 Gemeinden in Betracht kommen.

* **Villingen**, 18. Nov. Auf der Sonntag Nachmittag im Saale des alten Rathauses stattgefundenen Kreisversammlung der Freiwilligen Feuerwehren der Baar und des Schwarzwaldgaues wurde der Kommandant der hiesigen Feuerwehr, Herr Bürgermeister Osiander, als Vorsitzender des Kreises und als dessen Stellvertreter Herr Kommandant Maier-Hüfingen einstimmig wiedergewählt. Auf Antrag des Herrn Kommandanten Mayer-Donaueschingen soll an den Landesausschuß folgender Antrag gestellt werden: „Die Delegiertenversammlung der badischen Feuerwehren soll nicht in Verbindung mit dem jeweiligen Landesfeuerwehrfest stattfinden, da die Wichtigkeit der zu verhandelnden Gegenstände mit der zu kurz bemessenen Zeit nicht die nötige Berücksichtigung finden könne."

* — Sonntag Nachmittag fand im oberen Saale des Gasthauses „Zur Lilie" die diesjährige Bezirksversammlung des Landwirtschaftlichen Bezirksvereins Villingen statt. Großh. Herr Oberamtmann Dr. Cron wurde per Akklamation zum ersten Vorsitzenden des Vorstandes gewählt an Stelle des seitherigen ersten Vorsitzenden, Großh. Herrn Oberamtmann Bitzel in Tauberbischofsheim. Zweiter Vorsitzender des Vorstandes ist Herr Landwirtschaftsinspektor Hagmann dahier.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 19. November.

= **Der Grund- und Hausbesitzer-Verein** hält heute Abend ½9 Uhr im „Goldenen Adler" seine Monatsversammlung ab. Herr Rechtsanwalt Müller wird u. A. über die Notwendigkeit der Abfassung von Mietsverträgen sprechen.

⊼ **Kaiserpanorama.** Eine hübsche Ausstellungsserie bietet diese Woche das Kaiserpanorama seinen Besuchern: Eine Reise von Wien nach Baden und dem Semmering. Nachdem man zuerst in der schönen Kaiserstadt an der Donau mit ihren herrlichen Denkmälern und bemerkenswerten Bauten Umschau gehalten, geht die Fahrt nach Baden und auf der Semmeringbahn hinaus in die sonnige Landschaft mit ihren reizvollen Thälern, Wäldern und Ruinen, wobei prächtige Ausblicke zu genießen sind.

= **Jagd auf einen Dieb** wurde gestern Abend zwischen halb 7 und halb 8 Uhr gemacht. Ein Bursche war in zwei verschiedenen Häusern in der Belfortstraße vom Dache aus in Mansarden eingestiegen, hat in der einen einen Koffer aufgebrochen und 4 M. gestohlen, während er in der anderen einen Schrank erbrach, aber nichts entwendete. Trotzdem auf den Eindringling, welcher über mehrere Dächer hinweglief, förmliche Jagd gemacht wurde, ist es nicht gelungen, ihn festzunehmen.

Amtliche Nachrichten.

* **Der Großherzog** hat
dem Geheimen Rechnungsrat Muths in Straßburg das Ritterkreuz erster Klasse,
dem Kaufmann Gustav Razen, Präsidenten des deutschen Hilfsvereins in Prag, das Ritterkreuz zweiter Klasse des Ordens vom Zähringer Löwen verliehen,
den Rechnungsrat Emil Höflin beim Ministerium des Innern zum Verwalter an der Heil- und Pflegeanstalt Illenau ernannt.

* **Der Großherzog** hat mit Allerhöchster Staatsministerial-Entschließung vom 10. November d. J. für die Zeit bis zum 31. Dezember 1904 ernannt:

zum Vorsitzenden des Disciplinarhofs für nicht richterliche Beamte:
den Senatspräsidenten Ludwig Schember,
zu Mitgliedern desselben,
den Senatspräsidenten Karl Loes, den Landgerichtspräsidenten Dr. Emil Dorner, die Landgerichtsdirektoren Dr. Karl Eller und Ludwig Dürr, den Geheimen Rat und Vorstand der Rechnungsabteilung der Generaldirektion der Staatseisenbahnen, Robert Stutz, den Geheimen Rat und Direktor des Verwaltungshofes Julius Wirth, den Verwaltungsgerichtsrat Ernst Müller und den Geheimen Oberfinanzrat Paul Tröger;
zum Stellvertreter im Vorsitz:
den Geheimen Rat und Direktor des Verwaltungshofes Julius Wirth;
zu stellvertretenden Mitgliedern:
die Oberlandesgerichtsräte Martin Fleuchaus und Otto Walli, den Geheimen Rat Adolf Frhrn. v. Marschall und den Geheimen Oberregierungsrat Dr. Karl Glockner.

* Die Großh. Zolldirektion hat unterm 10. November die Buchhalter Fridolin Bommer in Stühlingen zum Hauptsteueramte Säckingen, Emil Sternheimer in Säckingen zum Hauptsteueramte Freiburg und Friedrich Kuttruff in Freiburg zum Hauptsteueramte Stühlingen und den Hauptamtsassistenten Wilhelm Fuchs in Mannheim in gleicher Eigenschaft nach Freiburg versetzt.

* Durch Entschließung Großh. Domänendirektion vom 11. November l. J. wurde Buchhalter Josef Indlekofer beim Domänenamt Bühl in gleicher Eigenschaft zum Domänenamt Freiburg versetzt.

Handel und Verkehr.

* **Mannheim**, 18. Nov. Getreidemarkt. Die Stimmung im Getreidegeschäft ist heute fester, die Kauflust hat sich etwas gebessert. — Preise per Tonne cif Rotterdam: Saxonska M. 129.— bis 132.—, Südruss. Weizen 119.— bis 140.—, Kansas II 124.— bis 125.—, Redwinter II 125.50 bis —.—, rumän. 121.— bis 132.—, La Plata-Weizen —.— bis —.—, feinere Sorten —.—, Russischer Roggen 101.— bis 102.—, Mixed-Mais Januar-Abladung 93.— bis —.—, Donau-Mais —.— bis —.—, La Plata-Mais 109.— bis —.—, Russische Futtergerste 93.— bis —.—, Amerikanischer Hafer —.— bis —.—, Russischer Hafer 118.— bis 120.—, Russischer Hafer November-Dezember-Abladung 104.— bis 111.—.

* **Magdeburg**, 18. Nov. Zuckerbericht. Kornzucker exkl. 88 Prozent Rendement 8.35—8.45—. Nachprodukte exkl. 75 Prozent Rendement 6.55—6.75—. Stetig. Kristallzucker I 28.95—, Brotraffinade I 28.70—, Gemahlene Raffinade 28.70—, Gemahlene Melis 28.20—. (Die Preise verstehen sich per 50 kg bei einer Mindestabnahme von 100 Ztr.) Rohzucker I Produkt Transito f. a. B. Hamburg per November 15.25 G., 15.45— B., —.— bz., per Dezember 15.37½ G., 15.45— B., —.— bz., per Januar-März 15.55— G., 15.70— B., —.— bz., per Mai 15.95 G., 16.00— B., —.— bz., per August 16.40— G., 16.45— B., —.— bz. Tendenz stetig.

* **Berlin**, 18. Nov. Spiritus. 70er loco 42.20, 50er —.—.

* **Hamburg**, 18. Nov. Kaffee good average Santos. Schluß-Kurse, per Dezember 25½ Pfg., per März 29— Pfg.

* **Rotterdam**, 18. Nov. Zinn Banka prompt fl. 68½.

* **London**, 18. Nov. Silber 22 11/16.

* **London**, 18. Nov. Metall-Börse. (Anfangsnotierungen.) Kupfer Standard 51—, do. 3 Mt. 51¼, Best Selected 55—. — Zinn Straits cash 113⅞, do. 3 Mt. 113⅝. — Blei spanisch 10⅞, do. englisch —.—. — Zink ordin. brands 19⅝, do. Special brands —.—.

* **Liverpool**, 18. Nov. Baumwoll. (Schluß.) Tages-Import 32000, Umsatz 8000 Ballen. Amerikaner fest, 2/100 höher. Surats unverändert. Baumwolle per Mai-Juni 4 29/100.

* **Glasgow**, 18. Nov. Roheisen. (Schluß.) Mixed numbers warrants 56.—. Middlesborough 50.0½.

* **New-York**, 18. Nov. Produktenmärkte. Schlußnotierungen:

Weizen Dez.	80⅛	Baumwolle Jan.	8.11
Weizen März	—.—	Baumwolle März	8.03
Weizen Mai	80½	Baumwolle Mai	8.04
Weizen Juli	—.—	Baumwolle Juli	8.04
		Baumwolle Aug.	7.85
Mais Dez.	61¾		
Mais März	—.—	Terpentinöl i. Sav.	51—
Mais Mai	48.—		
Mais Juli	46¾	Petroleum raff.	7.80
		Petroleum Tank	5.25
Mehl Spr. wheat	3.05	Petrol. Kred. Baln.	130—
Kaffee Nr. 7 loco	5 3/16	Eisen Nr. 3 (South)	22.50
Kaffee Dez.	4.65	Stahlschienen	28.—
Kaffee März	4.90	Zinn	25.30
Kaffee Mai	5.10	Kupfer	11.57
Kaffee Sept.	5.85		
		Talg	6⅝
Baumwolle loco	8⅝		
Baumwolle N.O. loco	7 11/16	Zucker	3 3/16
Baumwolle Dez.	8.15		

Baumwollezufuhr 65 000 Ballen.
Getreidefracht nach Liverpool 1½.

* **Chicago**, 18. Nov. Produktenmärkte. Schlußnotierungen:

Weizen Dez.	78¾	Schmalz Nov.	11.85
Weizen März	—.—	Schmalz Jan.	9.12
Weizen Mai	76⅝		
		Pork Nov.	—.—
Mais Dez.	57⅞	Pork Jan.	15.22
Mais März	—.—		
Mais Mai	42½	Rippen Nov.	—.—
		Rippen Jan.	7.95

* **Deutsche Reichsbank.** Ausweis vom 15. Nov. (Mill. M.)

1900	1901	Aktiva.	1902	gegen die Vorwoche
789.879	923.946	Metall-Bestand*)	883.264	+ 20.724
22.706	24.045	Reichs-Kassen-Scheine	26.174	+ 0.804
16.780	10.781	Noten anderer Banken	8.432	— 0.806
821.575	856.592	Wechselbestand	799.817	— 4.344
74.104	67.235	Lombarddarlehen	65.832	— 3.574
9.595	0.771	Effektenbestand	96.615	+ 3.091
126.611	86.963	Sonstige Aktiva	84.099	— 1.828
		Passiva.		
120.000	150.000	Grundkapital	150.000	(unver.)
30.000	40.500	Reservefonds	44.639	(unver.)
1 177.865	1 217.265	Noten-Umlauf	1 253.003	— 34.116
485.341	524.386	Depositen	486.993	+ 47.488
48.224	58.183	Sonstige Passiva	29.587	+ 0.700

*) Bestand an kursfähigem deutschen Gelde und an Gold in Barren oder ausl. Münzen das Pfund fein zu 1392 M. berechnet.

Die Reserve steuerfreier Noten der Deutschen Reichsbank beträgt 134 862 M. gegen 80 024 000 am 7. November und 201 507 000 M. am 15. November 1901.

Kleine Chronik.

w **München**, 18. Nov. In dem in der Nähe des Starnberger Sees gelegenen Kohlenbergwerk Penzberg entlud sich im Hauptabernschachte gestern Abend eine Patrone, die von einem früheren Schuß herstammte. Ein Bergmann wurde getötet, drei andere schwer verletzt.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

w **Berlin**, 19. Nov. In der Berliner Siegesallee wurden abermals fünf Denkmäler beschädigt, indem von den Kronen, womit die die Denkmäler umgebenden Bänke geschmückt sind, die Kreuze abgeschlagen wurden.

w **Thorn**, 18. Nov. Auf der Weichsel herrscht Eisgang.

w **Bern**, 18. Nov. Der Bundesrat wählte zum Gesandten in Washington den Sekretär der Schweizer Gesandtschaft in Rom, Legationsrat du Martheray.

w **London**, 19. Nov. Ein vom 23. Oktober datiertes und an Chamberlain gerichtetes Telegramm des Gouverneurs der Insel über dem Winde, welches jetzt vom Kolonialamt veröffentlicht wird, berichtet, da durch die Vulkanausbrüche vom 15. und 16. Oktober die Verheerungen ein noch größeres Landgebiet in Mitleidenschaft gezogen haben, ist eine gänzliche Räumung der Stadt Georgetown, die gegenwärtig von den Einwohnern verlassen ist, ernstlich in Betracht gezogen.

w **Glasgow**, 18. Nov. Am hiesigen Hafen brach heute Nachmittag in einem der Anchor-Line gehörenden Schuppen Feuer aus, welches mit großer Schnelligkeit die dort lagernden Vorräte von Stroh und Heu ergriff. Das Dach stürzte auf eine Länge von 150 Yards ein. Bei dem Brande wurden ein Mann getötet und acht verletzt.

w **Kairo**, 18. Nov. In einem Magazin der Citadelle von Kairo, in der ein Lager von Braunkohle, die einer privaten Gesellschaft gehörte, untergebracht war, fand heute eine Explosion statt, bei welcher mehrere Personen getötet oder verwundet wurden. Bei der Explosion wurden Trümmerteile durch das Dach des auf einem benachbarten Hügel befindlichen egyptischen Armeemagazins geschleudert, ohne daß dessen Inhalt in Brand geriet.

w **Kairo**, 18. Nov. Bei der Explosion des Magazins auf der Citadelle wurden 18 Personen getötet, alle Egypter.

w **Jerusalem** 18. Nov. Vorgestern wurde hier ein Cholerafall festgestellt. In Jaffa verbreitet sich die Choleraepidemie immer mehr. In den letzten drei Tagen sind 15 Personen gestorben. In vielen Dörfern wütet die Cholera. In Gaza und Lydda, wo ein großer Teil der Bevölkerung durch die Krankheit hingerafft wurde, ist die Epidemie erloschen. Es herrscht großes Elend. Ueberall ist Hilfe erforderlich.

Letzte Nachrichten.

w **Köln**, 18. Nov. Wie die „Köln. Ztg." aus Berlin erfährt, dürfte die Errichtung einer katholischen theologischen Fakultät an der Kaiser Wilhelms-Universität in Straßburg jetzt, nachdem ein grundsätzliches Einverständnis zwischen der deutschen Regierung und der päpstlichen Kurie erzielt ist, gesichert sein und demnächst die Beratung der Einzelfragen in die Wege geleitet werden. Dem Vernehmen nach finden zunächst hier Vorbesprechungen über die Personenfrage statt.

w **Berlin**, 18. Nov. Die „Nordd. Allg. Ztg." veröffentlicht den vollen Wortlaut des Schiedsspruches König Oskars von Schweden und Norwegen in der Samoa-Frage, datiert Stockholm, den 14. Oktober 1902.

Der König führt darin aus, daß, nach Artikel 1 des am 7. November 1899 zu Washington unterzeichneten Abkommens über die Regelung von Schadenersatzansprüchen dem Schiedsgerichtsverfahren nur Ansprüche für Verluste unterliegen, die infolge ungerechtfertigter militärischer Aktion erlitten sind, zunächst die Vorfrage zu entscheiden war, ob das Vorgehen der englischen und amerikanischen Offiziere auf Samoa im Jahre 1899 ungerechtfertigt war oder nicht. Betreffs der militärischen Aktion, über die Beschwerde geführt wird, ist durch sämtliche Beweisstücke festgestellt, daß am 15. März 1899 die amerikanischen und englischen Kriegsschiffe das Feuer auf die Streitkräfte Mataafas über Apia hinweg eröffneten, daß sie die Anhänger Malietoas mit Waffen versahen und auf Mulinuu landeten, wodurch Feindseligkeiten zwischen Mataafa und Malietoa entstanden, welche zur Entsendung eines Landungsdetachements und Zerstörung von Dörfern führten. Für die Behauptung Englands und der Vereinigten Staaten, daß nach den Bestimmungen der am 14. Juni 1889 zu Berlin unterzeichneten Generalakte jedwede der Signatarmächte berechtigt gewesen sei, die Entscheidung des Oberrichters von Samoa, durch die Malietoa zum König von Samoa erklärt wurde, gegen den Protest Mataafa's mit allen Mitteln zwangsweise zur Durchführung zu bringen, sei weder in jener Generalakte noch in späteren Abkommen eine Grundlage zu finden. Im Gegenteil stehe in Artikel 1 der Generalakte ausdrücklich, daß keine der Mächte irgend eine gesonderte Kontrolle über die Inseln oder deren Regierung ausüben sollte. Jene militärische Aktion hatte aber unzweifelhaft den Charakter einer ernstlichen Kontrolle. Zudem ergebe sich aus den Protokollen der Berliner Konferenz, daß die Bevollmächtigten der Mächte den Grundsatz auszudrücken beabsichtigten, daß die Mächte in den Beziehungen zu Samoa nur in Einstimmigkeit vorgehen könnten, ein Grundsatz, der bei verschiedenen Gelegenheiten bestätigt wurde, so auch im Jahre 1899, wo die dorthin entsandten Kommissare instruiert wurden, daß ihre Maßnahmen nur gültig seien, wenn alle drei Kommissare zugestimmt hätten. Durch Bestimmung der Konsularvertreter sei am 4. Januar 1899 beschlossen worden, Mataafa und 13 Häuptlinge als provisorische Regierung in Samoa einzusetzen, der Einwand Englands und Amerikas, daß diese Regierung von Anfang an ungültig gewesen sei, sei also nicht stichhaltig. Ebensowenig könne anerkannt werden, daß die Weigerung des deutschen Konsuls, die von den anderen Konsuln im Dezember 1898 nach der Entscheidung des Oberrichters vorgeschlagene Proklamation zu unterzeichnen, gegen die Berliner Generalakte verstoßen habe. Auch könne schließlich nicht zugegeben werden, daß die militärische Aktion auch zum Schutz für Leben und Eigentum nötig gewesen sei, wie England und Amerika behaupteten, da die Thatsachen bewiesen, daß Mataafa niemals Konsulate angegriffen habe, vielmehr waren auf Samoa nach Niederwerfung der Anhänger Malietoas durch Mataafa Erstere verjagt und nicht mehr in der Lage, Letzterem zu widerstehen, bis sie von den englischen und amerikanischen Befehlshabern gesammelt waren und wieder Waffen erhielten, und zwar diejenigen, welche laut Vereinbarung 1896 nur auf einhelliges Ersuchen der drei Konsuln an die Eingeborenen verausgabt werden dürften. Aus allen diesen Erwägungen erachtet der König, daß die in Frage stehende militärische Aktion, das ist die Zurückholung der Malietoa-Anhänger und die Verteilung von Waffen und Munition unter sie, die Beschießung, die kriegerischen Maßnahmen an Land und die Behinderung des freien Straßenverkehrs nicht als gerechtfertigt betrachtet werden kann, und daß deshalb die britische und die Regierung der Vereinigten Staaten nach Maßgabe des Abkommens vom 7. November 1899 für die Verluste verantwortlich sind, welche durch die erwähnte militärische Aktion herbeigeführt wurden, während weiterer Entscheidung die Frage vorbehalten wird, in welchem Umfang die beiden Regierungen oder die eine mehr als die andere von ihnen als für jene Verluste verantwortlich zu betrachten sind.

Auch der „Reichsanzeiger" veröffentlicht den Schiedsspruch des Königs Oskar in der Samoafrage.

w **Berlin**, 18. Nov. Das Staatsministerium trat heute unter dem Vorsitz des Reichskanzlers Grafen Bülow zu einer Sitzung zusammen.

w **Kiel**, 18. Nov. Der Kommandant des hier ankernden russischen Geschwaders machte heute Vormittag dem Prinzen Heinrich im Schlosse einen Besuch, welchen dieser später an Bord des Admiralschiffes „Retwizan" erwiderte.

w **Wien**, 18. Nov. Die Debatte über die Stichwahl in Favoriten im Abgeordnetenhaus endete mit der Annahme des Dringlichkeitsantrages Geßmann, wodurch die Regierung aufgefordert wird, bei künftigen Wahlen dem Wahlterrorismus, sowie der Verhinderung der Stimmenabgabe vorzubeugen. Der sozialdemokratische Dringlichkeitsantrag, sowie die Zusatzanträge Pernerstorfers zu dem christlich-sozialen Dringlichkeitsantrage wurden abgelehnt. Nächste Sitzung morgen.

w **Belgrad**, 18. Nov. Der Kaiser von Rußland verlieh dem früheren Ministerpräsidenten Wuitsch und dem Präsidenten des Senats, Demeter Marinkowitsch, den weißen Adlerorden und dem Minister des Auswärtigen, Antonitsch, das Großkreuz des Stanislausordens. Mehrere Hofwürdenträger erhielten hohe russische Orden.

w **Belgrad**, 18. Nov. Die Regierung hat infolge der heutigen Abstimmung der Skupschtina beim König ihre Demission eingereicht. Der Präsident und der Vizepräsident sind in das kgl. Schloß berufen worden. Der Rücktritt des Kabinetts Welimirowitsch gilt trotzdem für wahrscheinlich, da die Regierung überzeugt zu sein scheint, daß sie in der Skupschtina trotz der heutigen Mehrheit von neun Stimmen die absolute Mehrheit gegen sich hat.

w **Belgrad**, 18. Nov. In der in der heutigen Sitzung der Skupschtina verlesenen Regierungserklärung betont diese, daß sie die Maßnahmen des Kabinetts Wuitsch sowohl in der inneren wie in der äußeren Politik billige. Ferner kündigt die Regierung an, daß sie im Laufe der Session Vorlagen einbringen werde, die sich auf eine wirtschaftliche Klärung und Sparsamkeit im Staatshaushalt beziehen. Dazu gehören die Reorganisation der Finanzverwaltung, namentlich des Rechnungs- und Buchführungswesens, sowie eine Reform des bisherigen Steuersystems mit Einführung des Katasters. Die Regierungserklärungen, die gleichzeitig mit dem von der Regierungsmehrheit angenommenen Programm vorgelegt wurden, werden mit 55 gegen 44 Stimmen zur Kenntnis genommen. Die Regierungsmehrheit in der Skupschtina dürfte nur wenig Stimmen betragen.

w **Brüssel**, 18. Nov. Kammer. Der Präsident macht der Kammer in einer patriotischen Ansprache vom Mordanschlag auf den König Mitteilung. Die Mitglieder des Hauses mit Ausnahme der Sozialisten hörten die Ansprache stehend an. Der Ministerpräsident schließt sich namens der Regierung, Woeste namens der Linken und Neujean namens der Liberalen den vom Kammerpräsidenten ausgedrückten Gefühlen an. Namens der Sozialisten erklärt Vandervelde, ihre republikanischen Anschauungen seien bekannt; sie achteten jedes Menschenleben und schlössen sich den Worten des Präsidenten an. Der Redner protestiert gegen die willkürlichen Verhaftungen der Arbeiter, die Anarchisten seien, ferner gegen die Verhaftung Keir Hardies, auf Grund deren er die Hoffnung ausspricht, daß die belgische Regierung der englischen Regierung ihr Bedauern darüber ausdrücken werde. Darauf wird eine Glückwunschadresse an den König beschlossen. Bei der Abstimmung darüber enthalten sich die Sozialisten.

w **Brüssel**, 19. Nov. Delarey erklärte einem Vertreter des „Petit bleu": Die Burengenerale hätten beschlossen, die Rundreise durch Europa abzubrechen, um nach Südafrika zurückzukehren, dort mit Chamberlain zusammenzutreffen und ihm Aufklärungen über die Lage zu geben. Delarey fügte hinzu, daß Botha in London von einem ernstlichen Unwohlsein befallen worden sei.

w **Paris**, 18. Nov. Der heutige Ministerrat beschloß, keinen Widerspruch dagegen zu erheben, daß die Kammer sich noch vor den Neujahrsferien mit der Brüsseler Zuckerkonvention, durch welche die Ausfuhrprämien aufgehoben werden, sowie mit denjenigen Artikeln des Finanzgesetzes beschäftige, welche Bestimmungen über die Regelung der im Inlande zu erhebenden Abgaben auf Zucker enthalten. Dagegen war der Ministerrat der Meinung, daß die Frage der Privilegien der Hausbrenner mit Rücksicht auf die der Kammer jetzt zu Gebote stehende knappe Zeit nicht mit der Zuckerfrage verbunden werden solle. Man nimmt nämlich an, daß die gegenwärtige Tagung etwa am 6. Dezember geschlossen werden wird.

w **Paris**, 18. Nov. Präsident Loubet unterzeichnete das Dekret, durch welches der Untersuchungsrichter Le Mercier, der die Untersuchung in der Humbert-Angelegenheit führte, seines Amtes entsetzt wird, sowie das Dekret, durch welches der Souschef der Sicherheitspolizei in Paris, Hamard, zum Chef dieser Behörde ernannt wird.

w **Paris**, 18. Nov. Kammer. Ernest Roche bringt einen Antrag ein, nach dem alle Grubengesellschaften gehalten sein sollen, ihren Arbeitern Beteiligung am Gewinn zu gewähren. Roche verlangt die Dringlichkeit für seinen Antrag. Ministerpräsident Combes erklärt sich mit der Dringlichkeit einverstanden. Das Haus stimmt darauf der Dringlichkeit zu.

w **London**, 19. Nov. Der Tientsiner Korrespondent des „Standard" telegraphiert heute: Die Nachricht über die Vorgänge bei den Gruben von Tongschau ist bedeutend übertrieben. Die chinesische Flagge ist dort angeblich zu Ehren des Geburtstages der Kaiserin von China gehißt worden. Die Belgier erhoben hiergegen Widerspruch.

w **Saigon**, 18. Nov. Nach den letzten hier eingegangenen Nachrichten befindet sich der nördliche Teil Siams im Aufstande gegen die siamesischen Behörden. Es fanden bereits mehrere Zusammenstöße zwischen den Regierungstruppen und Aufständischen statt. Der Aufstand ist veranlaßt durch Steuereintreibungen siamesischer Agenten, welche die Bevölkerung dabei brandschatzten. Viele Einwohner flüchteten nach dem Gebiete des französischen Laos, wo vollständige Ruhe herrscht.

w **Simla**, 18. Nov. Die englischen Abteilungen, die auf dem Marsche gegen die Kabul-Khelwaziris begriffen sind, sind gestern in das Land der Letzteren eingedrungen. Ein großer Teil der Waziris erfuhr hiervon und sandte, dadurch unruhig geworden, Bevollmächtigte an die Engländer, um die englischen Bedingungen zu erfahren.

w **Panama**, 18. Nov. Dem Admiral der Vereinigten Staaten, Casey, ging eine vom 3. November datierte Mitteilung des Insurgentengenerals Herrera zu, in welcher ihn dieser um ein Schiff ersucht, um ihn zu einer Besprechung mit den Beamten der Regierung nach Panama zu bringen. Ein Schleppdampfer mit einem Offizier des amerikanischen Kriegsschiffs „Wisconsin", auf dem die Besprechung stattfinden soll, ist infolge dessen nach Aguadulce entsandt worden, um Herrera an Bord zu nehmen.

w **New-York**, 19. Nov. Nach einem Telegramm aus Caracas ist die Blockade in La Vela aufgehoben.

w **Peking**, 19. Nov. Die amerikanische Kommission für Entschädigungsansprüche beendete ihre Arbeit. Die bewilligten Forderungen belaufen sich auf 1 383 000 Dollars, die nichtbewilligten auf 1 804 000 Dollars.

Für die Redaktion verantwortlich: Felix v. Eckardt in Karlsruhe.

Spielplan des Großh. Hoftheaters.

In Karlsruhe.

Donnerstag, 20. Nov. B. 18. (Mittel-Preise.) **„Der Waffenschmied".** Anfang 7 Uhr, Ende gegen halb 10 Uhr.

Freitag, 21. Nov. C. 19. (Mittel-Preise.) **„Stichwahl". — „Die Lokalbahn".** Anfang 7 Uhr, Ende gegen halb 10 Uhr.

Samstag, 22. Nov. A. 18. (Mittel-Preise.) **„Iphigenie in Aulis".** Anfang 7 Uhr, Ende halb 10 Uhr.

Sonntag, 23. Nov. Keine Vorstellung wegen des Buß- und Bettags.

Vorläufige Ankündigung.

Mittwoch, 26. Nov. 4. Vorst. auß. Ab. (Mittel-Preise.) **„Lohengrin".** Anfang 6 Uhr.

Theater in Baden.

Mittwoch, 19. Nov. 8. Ab.-Vorst. **„Das fünfte Rad".** Anfang halb 7 Uhr, Ende gegen 9 Uhr.

Montag, 24. Nov. 9. Ab.-Vorst. **„Marie, die Tochter des Regiments".** Anfang halb 7 Uhr, Ende 9 Uhr.

Asthma.

Engbrüstigkeit, Beklemmung.

Zematone-Asthma-Pulver versagt niemals, prompte Linderung zu bringen. Der Anfall wird dadurch sofort beseitigt.

Herr Kaufmann A. Schawecker in München schildert dies in einem Schreiben: „Ich bin glücklich, mitzuteilen, daß mir Zematone-Asthma-Pulver vorzügliche Dienste leistet, niemals versagt, sondern prompt wirkt. Es ist das Beste, was ich bis jetzt benützt habe. Ich hoffe jetzt mit der Zeit gänzlich von meinem Leiden befreit zu werden."

Um Jedermann von der Wirkung des Zematone-Asthma-Pulvers (Bestandteile: 30,0 Grindelia, 12,0 Stechapfel, 8,0 Lerchenschwamm, 5,0 Mohn, 22,0 Salpeter) zu überzeugen, werden Gratismuster franko versandt durch die Engel-Apotheke in Frankfurt a. Main. Man sende Postkarte mit genauer Adresse. 6816

Frankfurter Börsenkurse vom 18. November 1902.

Staatspapiere.	Heutig. Kurs In Proz.
Deutsche 3½% (abg)	102.00 bz. G.
Reichs-Anl. M.	102.10 bz.
„ 3½ „ „	91.20 bz. G.
„ 3% „ „	
Preußische 3½% (abg.)	101.70 B 60 G
konf. St.-A. M.	101.70 bz. G.
„ 3½ „ „	91.10 bz. G.
„ 3% „ „	105.60 bz. G.
Bad. 4% St.-A. v. 1901	100.10 B 00 G
„ 3½ Obl. (abg.) fl.	100.30 bz.
„ 3½ dto. „ M.	100.30
„ 3½ v. 86 (abg.) „	100.40 bz. G.
„ 3½ v. 1892 u. 94 „	102.60 bz.
Bayer. 4% Ablös. fl.	105.40 B 30 G
„ 4% E.-B.-Anl.	100.60 bz.
„ 3½% E.-O. u. A.-A.	—.—
„ 3½% Landeskult.	91.10 bz. G.
„ 3% E.-B.-Anleihe	
3½% Fürstl. Ysenburg-Büd.-Birstein v. 1887	98 B. 97.90 G.
Hamburger 4% St.-A.	104.80 B.
„ 3½% St.-R. M.	102.70 G.
Hr. Hessische 4% St.-R. „	—.—
3½% Hess. St.-Anl. „	100.20 B 10 G
Württ. Obl. 3½ v. 81/83	100.50 bz. G.
„ „ 3½ v. 85 u. 87	100.50
„ „ 4 von 1891	104.00 B.
„ „ 3½ v. 88 u. 89	100.50 bz. G.
„ „ 3½ von 1893	100.50 bz. G.
„ „ 3½ von 1894	100.50 bz. G.
Griech. E.-B. v. 90 stfr.	40.40 B 30 G.
„ 1¾% Anleihe	44.25 bz. G.
Italienische 4% Rte. Lr.	103.20 B.
„ 4% Rente stfr. „	—.—
„ Jam. v. 89 S. III u. IV	—.—
Oest. 4% Goldrente fl.	103.10 bz.
„ 4½% Silber-Rente „	101.30 bz.
„ 4½% Papier-Rente „	—.—
„ 5¾% E.-B.-St.-Sch.	—.—
Portugiesische 4½% St.-A.	—.—
„ 3% äußere	31.25 bz. G.
Rumän. am. 5 Rte. 81/88	98.10 B 98 G.
„ am. 4% Rte. v. 90	86 B. 85.90 G.
„ am. 4% Rte. v. 94	84.75 bz. G.
4 Russ. Consf. v. 80 Rbl	100.50 G.
4 Russ. Goldanl. v. 1889	—.—
4 „ Cs.-B. S. 1. 2. 89	101.00 G.
4 „ Consf. E. S. 3 v. 91	—.—
4 „ Goldanl. E. 2 v. 90	—.—
4 „ Staatsrente v. 94	96.70 G.
Schweden 3½ v. 80 M.	100.50 bz. G.
„ 3½ v. 86 „	100.10 G.
4 Serb. amort. v. 1895	74.90 bz. G.
4 Span. ausl. v. 1882	—.—
1% Türken Lit. D	—.—
Ungarn 4 Goldrente M	101.70 B 60 G
4 Ungar. Staatsr. Kr.	98.20 bz. G.
Argentinier 5 Goldanl.	—.—
„ 4½% äußere	77.50 G.
6% Chinesische Anleihe	104.50 G.
4½ „ von 1898	92.50 bz.
5 Mexiko-Anleihe	39.25 bz. G.
5 äuß. Mexik. v. 1899	—.—

Provinzial- und Gemeinde-Obligationen.

3½ Frankf. L.-R. (abg.)	99.50 bz. G.
3 Baden-Bad. v. 1886	90.60 G.
3½ „ v. 98—1908	98.50 G.
3½ Freiburg i. B. Obligationen v. 1888	—.—
3½ dto. v. 98—1902	—.—
4 dto. v. 1900 u. 1905	102.60 B 50 G
3½ Heidelberg v. 1894	98.50 G.
4% „ v. 1901	102.80
3 Karlsruhe von 1886	92.70 B.
3 „ „ 1889	92.80
3 „ „ 1896	90.00 B.
3 „ „ 1897	89.80
4 „ „ 1900	—.—
3½ „ „ 1902	99.25 bz. G.
3½ Mannheim v. 1888	—.—
3½ „ v. 1895	98.60
3½ „ 1898 u. 1903	—.—
4 „ 1899 u. 1904	—.—
4 „ v. 1900	103.50 G.
4 „ v. 1901	103.50
3½ Stadt Pforzh. M	98.50 B.
4 dto. Nom i. G. stl.	102.25 bz. G.
gr. Serie II—VIII	102.25 bz. G.

Vollbezahlte Bankaktien.

Deutsche Reichsb. 4%	154.50 G.
Frankfurt. Bk. M. 4%	169.00 G.
Badische Bank 4%	114.10 B 14 G
Berliner Hdelsges. 4%	155.50 bz
Darmstädt. Bk. 4%	—.—
Deutsche Bank 4%	—.—
„ Eff.- u. Wechselbk.	102.20 G.
„ Vereinsbank 4%	123.90 bz. G.
Disk.-Komm.-Ant. 4%	—.—
Dresdener Bank 4%	142.40 bz.
Mitteld. Kreditb. 4%	109.10 bz G u.
Natlbk. f. Deutschl. 4%	115.70 115.40
Nürnb. Vereinsb. 4%	217.50 G.
Oberrhein. Bank 4%	105.90 bz. G.
Pfälzische Bank 4%	105.00 bz. G.
„ Hypoth.-Akt. 4%	181.60 bz. G.
Preuß. Bodenkred. 4%	140.70 B.
Rheinische Kreditb. 4%	140.00 bz. G.
„ Hypoth.-Akt. 4%	130.00 bz. G.
Schaaffh. Bankv. 4%	113.20 bz. G.
Schwarzw. Bankver.	105.00 B.
Süddeutsche Bank 4%	100.00 G.
Württ. Notenbank 4%	108.00 G.
„ Vereinsbank 4%	148.20 bz. G.
Oesterr. Ungar. Bk. 4%	113 B. u—
„ Kredit Bank 4%	u 209.30. 60 bz
Wiener Bankver. 4%	113.20 G. u—

Industrie-Aktien.

D. Metallpatronenfb.	190.—
Bad. Zuckerf. Wagh. 5	70.80 bz. G.
Bad. Anil.- u. Sodaf. 5	420.00 bz.
Brauerei Pforzheim	109.50 G.
Cementw. Heidelberg	106.80 G.
Farbwerke Höchst 5	349.00 bz.
Elektrizit. Allg. Ges.	172.40 bz.
Helios Köln 4	15.— bz.
Lahmeyer 4	72 B. 71.90 G.
Schuckert	80.10 bz. G.
Siemens u. Halske	116.00 G.
Sinner Brauerei	194.25
Maich.-Fab. Gritzner 4	172.00 B.
Karlsr. Maschinenb. 5	205.00 B.
Verein dtsch. Oelfab. 4	116.50 G.
Ettlinger Spinnerei	100.00 B.
Zellstoff-Fl. Waldhof 4	218.50 bz. G.

Bergwerks-Aktien.

Bochum. Gußstahl-A.	166.20 bz.
Concordia Bergb.-A.	276.00 bz. G.
Gelsenkirchen B.-A.	173.00 bz.
Harpener	167.10-30 bz.
Hibernia	172.80 B 70 G
Westerregeln	199.50 bz.
Ver. Königs- u. Laura.	199.80 B 70 G

Aktien inländischer Transport-Anstalten.

Ludwigsh.-Berbch. 4%	229.40 G.
Pfälzische Maxb. 4%	141.30 bz. G.
„ Nordb. 4%	134.00 bz. G.
Hamb.-Amer. Paketf.	u 97.30 96.50
Nordd. Lloyd 4%	94.75 bz.

Aktien ausländischer Transport-Anstalten.

Oest.-Ung. Staatsb. 5	u 147.90 48.10
Oest. Südb. (Lomb.) 5	u 18.20 bz.
Gotthardb. 500 Fr. 4	u. 180.20 G.
Jura Simplon Pr.-A.	—.—
„ „ St.-A.	u. 100.20 G
Ital. Mittelm. L. 500 4	u 86.30 B 80 G
Westsizilian. E.-B. 4	39.20 G.

Prioritäts-Obligationen von Transportanstalten.

4 Pfälzische M.	103.10 B.
3½ „	—.—
3½ „ conv.	99.80
4 Böhm. Nord i. G.	—.—
4 Elisabeth, steuerpfl.	—.—
4 „ steuerfr.	101.90 B 80 G
4 Franz Josef „	100.40 G.
5 Graz-Köflach v. 71	100.30 B.
4 Mähr. Grenzb. v. 95	100.00 G.
5 Oest. Nordw. Obl. 74	109.70 B.
5 „ Lit. B fl.	109.00 bz.
5 „ Süd.-Lomb. fl.	104.00 bz. G.
4 „ „ M.	—.—
3 „ „ Fr.	63.30 bz.
5 „ Ungar. Stsb.	112.30 bz.
4 „ von 1883 M.	102.20 bz. G.
3 „ L.-VIII. Emm.	94.40 bz. G.
3 „ IX. Emmission	—.—
3 „ von 1885 Fr.	—.—
3 „ Erg.-Netz Fr.	92.80 bz. G.
3 „ von 1895 stfr.	85.30 bz. G.
5 Prag-Duz G. M.	108.60 G.
3 „ von 1896	83.90 bz. G.
3 Raab-Oed.-Ebf. M.	77.00 G.
3 „ von 1891	72.50 G.
4 Rudolf stfr. fl.	100.30 bz. G.
4 Rud. (Salzkgtb.) M.	101.60 bz. G.
5 Ungarische Galiz. fl.	99.00 bz.
4 Vorarlberg stfr.	99.90 bz. G.
3 Ital. Eisb. S.-A.—E	64.60 bz. G.
3 Livornes L. C. D u. D"	69.50 B. 40 G.
3 Sidital. E.-B. (Mer.)	65.80 bz. G
4 Toskanische C. Fr.	108.25 bz. G.
5 Westsic. E. v. 79 strf.	105.00 G.
4 Russ. Südwest E.-B.	99.90 bz.
4 Wladikawka E.-B.	—.—
Anatol. E.-B.-Obl. i. G	103.00 G.
„ Serie II	101.90 bz. G.
3 Salonique Mon. i. G.	82.90 G.
6 Cal. Pac. III Mortg.	—.—
5 California u. Oregon	—.—
6 Pac. of Mis. Consol.	—.—
South. Pac. Sa 1 Mtg	104.70 B 60 G
West. N.-York P. I. M.	—.—

Pfandbriefe.

4 Frkf. Hyp.-Kr. S. 27	101.20 bz. G.
3½ dto. S. 28, 30 u 33	96.30 G.
4 Hamb. Hyp.-B. S. 341—400 (unk. b. 1910)	102.80 B 70 G
3½ Meining.-Hypothb.	96.00 bz. G.
4 dto. (unk. b. 1900)	100.30 G.
3½ dto. (unk. b. 1905)	96.00 bz. G.
4 Pfälz. Hyp. (u. 1898)	102.00 bz. G
3½ dto.	97.60 bz. G.
4 Preuß. C.-B.-Kr. 1890 (unk. b. 1900)	100.90 G.
3½ „ C.-B.-Kr. 1888	95.50 B 40 G
3½ „ C.-B.-Kr. 1889	95.50 B 40 G
3½ „ 94 (unk. b. 1900)	95.40
3½ „ 96 (unk. b. 1906)	96.10
4 Preuß. Hyp.-Verf.-Bf.	100.00 G.
3½ „ Verf.-A.-G.	95.30 G.
3½ „ Pfdbr.-Bk. E XVII (unk. b. 1905)	95.30 G.
3½ Preuß. Pfdbr.-Bk. E. XVIII (unk. 1908)	95.30 G.
4 Preuß. Pfdbr.-Bk. E XVIII (unk. b. 1908)	101.30 B 20 G
4 Preuß. Pfdbr.-Bk. E. XIX (unk. b. 1909)	101.30 B 20 G
4 Rh.-Hyp. (unk. b. 1902)	100.60 bz. G.
4 „ (unk. b. 1907)	102.80 bz.
3½ „	96 bz
3½ „ S. 69—82	96.70 bz.
4 Südd. B.-Kr. Münch.	101.80 bz. G.
4 Württ. Hypothekenb.	101.20 G.
4 Allg. Elektr.-G.-Obl.	100.70 bz.
5 Dortmund. Union-H.	110.00 G.
4½ Eisenbahnrentenb.	99.80 bz. G.
3½ K b.-Obl. Preuß. Pfdb.-Bk. (unk. 1904)	91.80 B. 70 G

Verzinsliche Lose.

4 Badische Prämien	—.—
4 Bayerische Prämien	160.00 bz.
5 Donauregulierung	—.—
3½ Köln-Mindener	136.00 bz. G.
3 Madrider 100 Fr.	—.—
4 Meining. Präm.-Pf.	137.80 bz.
3½ Oesterr. von 1854	—.—
4 „ von 1860	152.00 bz. G.
3 Oldenburger	120.50 bz.
3 Türken Fr. 400	122.00 bz.

Unverzinsliche Lose.

Ansbach-Gunzb. fl. 7	63.50 bz.
Augsburger fl. 7	33.70 bz.
Braunschweig Thlr. 20	134.50 bz. G
Finnländer Thlr. 10	39.00 bz. G.
Freiburg (Kant.) Fr. 15	34.6 bz.
Mailänder Fr. 45	49.— bz. G.
„ Fr. 10	—.—
Meininger fl. 7	30.30 bz.
Neuchateler Fr. 10	8.00 bz.
Oesterr. v. 1864 fl. 100	434.00 G.
„ Kredit v. 58 fl. 100	—.—
Pappenh. Gräfl. fl. 7	—.—
Ungar. Staatsl. fl. 100	346.50 bz.
Venetianer Lire 30	—.—

Verfallene Coupons.

Amerik. Unit. St.-Obl.	4.18½
„ Eisenbahn	4.18½
Belgische . . . . Fr. 100	81.00
Französische . . . „ 100	81.10
Oesterreich . . . Kr. 100	85.30

Geld-Sorten.

20 Franken-Stücke	16.26
Dollars in Gold	4.17
Englische Sovereigns	20.30
Oesterr. Silber fl. 100	85.—

Papiergeld.

Amer. (fl. Grens.) p. D.	4.17½
Franz. Banknoten	81.40
Oesterr. 100 fl. Bankn.	85.35
Russ. Bankn. p. S. R.	216 G.

Wechsel.

		Kurze Sicht	2½—3 Monate
Amsterdam . . . . . fl. 100		168.45 bz.	—
Antwerpen-Brüssel . . Fr. 100		81.00 bz.	—
Italien . . . . . Lire 100		81.35 30 35	—
London . . . . . Lstr. 1		20.425 bz.	—
New-York (3 Tage Sicht) D. 100		—.—	—
Paris . . . . . Fr. 100		81.35 30 35	—
Schweiz. Bankplätze . Fr. 100		81.25 20 25	—
Wien . . . . . Kr. 100		85.40 bz.	—
dto. . . . . m. S.		—.—	—

Reichsbank-Diskonto . . . . . 4%.

Frankfurter Privatdiskont 3⅜%.

Prämien-Erklärung: 25. Nov. Abrechnungstage: 27. Nov.

Notierungstage für Prolongationssätze 24., 25. Nov. 190 .

Kunstblätter, Stiche, Radierungen, Aquarellgravüren und Kohlendrucke in grosser Auswahl. **E. Büchle,** Kunsthandlung und Rahmenfabr., Kaiserstrasse 149.

Einrahmungen. Sorgfältigste Ausführung, bestes Material, reiche Auswahl, billige Preise. 1394 **E. Büchle,** Kunsthandlung und Rahmenfabr., Kaiserstrasse 149.

Figuren und Säulen in Bronce, Terrakotta und Elfenbeinmasse in moderner Tönung. **E. Büchle,** Kunsthandlung und Rahmenfabr., Kaiserstrasse 149. 1426

Festhalle Karlsruhe.

8 Abonnements-Konzerte des Grossh. Hoforchesters

(verstärkt durch auswärtige Künstler).

Drittes Konzert

Mittwoch den 19. November 1902.

Solisten:

Frau Frieda von Kaulbach-Scotta — (Violine)

und

Herr Jean van Gorkom, Grossh. Hofopernsänger,

unter Leitung des Herrn Generalmusikdirektors

Felix Mottl.

Eröffnung der Kassen 7 Uhr. Anfang 7½ Uhr. Ende nach 9 Uhr.

Programme mit Text sind an der Kasse à 10 Pfg. zu haben.

Badischer Kunstgewerbe-Verein.

Badischer Kunstgewerbeverein.

Am Mittwoch, den 19. November 1902, abends 8½ Uhr, im Saale der „Vier Jahreszeiten"

Vortrag

von Herrn Professor **Julius Leisching** aus Brünn über:

„Innenausstattung in alter und neuer Zeit",

unter Vorführung von Lichtbildern.

Die verehrlichen Mitglieder, sowie sonstige Interessenten, insbesondere auch Damen, sind hierzu freundlichst eingeladen.

Karlsruhe, November 1902. 12299

Der Vorstand.

Neues Delikatess-Sauerkraut,

ff. **Magdeburger,** exquis. i. Geschmack u. Schnitt, à Bord.-Oxhoft ca. 500 Pfd. 17,50 M., ½ Oxhoft ca. 225 Pfd. 11,50 M., Eimer ca. 110 Pfd. 8,50 M., Anker ca. 58 Pfd. 5,50 M., ½ Anker ca. 28 Pfd. 3,50 M., Postkollo 1,70 M.
Salzgurken, saure, Pa., Anker 12,50 M., ½ Anker 8,00 M., Postkollo 2,50 M.
Pfeffergurken, pikant, Anker 18,50 M., ½ Anker 10 M., ¼ Ank. 6 M. Postk. 3,25 M.
Essiggurken, feinst. Gewürz, Ank. 14 M., ½ Ank. 8 M., ¼ Ank. 5 M., Postk. 2,75 M.
Senfgurken, hart, Anker 24 M., ½ Ank. 14 M., ¼ Ank. 8,50 M., Postkollo 4,25 M.
Grüne Schnittbohnen, ff. junge, Anker 12,50 M., ½ Anker 7 M., Postkollo 2,40 M.
Perlzwiebeln, ff. klein, ½ Anker 16,50 M., ¼ Anker 9 M., Postkollo 4,25 M.
Preisselbeeren, m. Raffin. eingek., v. 20 Pfd. a. pr. Br.-Pfd. 36 Pfg., Postk. 4,25 M.
Mixed-Picles, Postk. 4 M., beste **Brab. Sardellen,** ¼ Ank. 15,50 M., Postk. 7,50 M.
Pa. Pflaumenmus, in Fässern v. 50—100 Pfd. 15,50 M., v. 200 Pfd. 14,75 M. p. 100 Pfd., Postkollo 2,50 M.
Spargel, Erbsen, Bohnen, Carotten, Compotfrüchte i. Dosen 2c. lt. Preisliste.
Alles inkl. Gefäß ab hier, geg. Nachnahme od. Vorhersendung des Betrages.
Preislisten kostenlos. Wiederverkäufern Vorzugspreise. 9701

F. A. Köhler & Co., Magdeburg 23, gegr. 1835.

Rhein-Weine in Flaschen

der Central-Verkaufs-Genossenschaft

Rheingauer Winzervereine, G. m. b. H.

in Eltville a. Rh. 1543

V. M.

offeriert zu Originalpreisen die Niederlage

V. Merkle, Gr. Hoflieferant, **Karlsruhe.**

— Preislisten zu Diensten. —

Direkt aus Holland.

Extra-Angebot von dem renommierten **Versandhaus „Flora"**

Hillegom — Haarlem — Holland

Reklame-Pakete enthaltend 9977

12 Hyacinthen in Elite-Sorten
24 Tulpen „ „ „
36 Crocus „ „ „
6 Narcissen „ „ „
} Mk. 4,75 franko und zollfrei ins Haus p. Nachnahme oder Postanweisung.

12 Elite-Sorten Hyacinthen für Töpfe
12 „ „ „ „ Gläser
12 „ „ Tulpen
24 „ „ Crocus
} Mk. 6.— franko und zollfrei ins Haus p. Nachnahme oder Postanweisung.

Verlangen Sie bitte gratis und franko Spezial-Preisliste.

Gritzner-Fahrräder

unübertroffen in Qualität und Ausführung.

Wunderbar leichter Lauf. — Vornehmstes Aussehen. — Vollendetste Präzisionsarbeit.

Das Entzücken jedes Radfahrers. 1030

Vertreter in **Karlsruhe:** **Wilhelm Göhler,** Waldstrasse 40c,
Ludwig Karle, Waldstrasse 15,
Georg Mappes, Hebelstrasse 13,
Schwinn & Ehrfeld, Kaiserstrasse 99,
„ in **Durlach:** **Th. Falkner,** Rappenstrasse 25.

Verlag von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Soeben erschien:

Heinrich Bulthaupt, Dramaturgie der Oper. Mit Notenbeispielen, als Anhang zum zweiten Bande, versehen. Zweite neu bearbeitete Auflage. 2 Bde. 8°. geh. Mk. 10.—, geb. in Lwd. Mk. 12.—.

Die erste Auflage des nun neubearbeitet vorliegenden Werkes wurde allgemein glänzend beurteilt. So schreibt z. B. die Kölnische Zeitung vom 2. Juni 1888:

Man braucht nicht weit zu lesen, um zu erkennen, wie sehr Bulthaupt seinem Stoff gewachsen ist, mit welch' getreuer Nachempfindung er in dem Heidekraut der Gluckschen Periode, in den Blumengefilden Mozarts, in den Zaubergärten Webers und in den Alpenlandschaften Wagners den vielverschlungenen Pfad des musikdramatischen Gedankens zu verfolgen und zu lichten vermag. Der Spruch, daß wer den Dichter verstehen will, in Dichters Lande gehen müsse, mit andern Worten, daß ein Künstler in seinem letzten Streben wieder nur vom Künstler begriffen werden könne, bewährt sich hier; die Abschätzungslinie der einzelnen Erscheinungen ist mit einer Kühnheit gezogen, die künstlerischen Charaktere sind mit einer Größe und einer Ganzheit erfaßt, wie sie nur ein Dichtergeist sein eigen nennt.

La Mara, Musikalische Studienköpfe.

5. Band: Die Frauen im Tonleben der Gegenwart. Mit Bildnissen. 3. Auflage. XI, 380 S. 8° geh. Mk. 5.—, geb. in Lwd. Mk. 6.—

Eine vollständige Neubearbeitung des in unsrer Epoche der Frauenbewegung besonders zeitgemäß erscheinenden Buchs. Mehr denn ein Drittel der in den früheren Auflagen geschilderten Künstlerinnen wurden, soweit diese aus dem internationalen Musikleben zurückgetreten sind, durch die Lebensbilder jener ersetzt, die jetzt im Mittelpunkt desselben stehen. Die übrigen von früher beibehaltenen Skizzen erfuhren selbstverständlich die erforderliche, der neuesten Zeit entsprechende Erweiterung. 10 002

Heinrich Kling jun., Karlsruhe

Viktoriastr. 8 und Amalienstr. 25a

empfiehlt als Spezialität in Ia. bester Qualität und zu billigsten Preisen:

Leitern aller Art, Klappmöbel, Ruhestühle, Rollschutzwände, Holzartikel, Malutensilien, Staffeleien etc. etc.

Farbwaren für Kunst, Gewerbe u. Industrie, lose, trocken in Oel und Tuben, Mess- u. Richtwerkzeuge, Pinsel, Bürsten, Spachteln, Pauserädchen, Farbkessel und -Eimer, Farbmühlen etc. etc.

Glasbuchstaben auch einzeln, Reklameschilde, Wappen, 1362 Fensterdekorationen, Buntglasimitation, Schul-Wandtafeln, Schutzkleider, Malartikel etc. etc.

Leop. Kölsch
Weiss & Kölsch Détail
211 Kaiserstr. 211.
Woll- u. Weisswaren. Wäsche.

Wer braucht einen elegant. Maßanzug oder Paletot?

Es wird ein großer Posten feiner **Maßstoffe** zu **Anzügen** und **Paletots** umständehalber zu Spottpreisen gegen bar verkauft. Eventuell wird die Maßanfertigung in feinster Ausführung mit übernommen. Reelles, ausnahmsweises Anerbieten. Reflektanten belieben ihre Offerten unter Nr. 7393 an die Exped. ds. Bl. zu senden, worauf Muster vorgelegt werden.

Für Beamte!

Ein am hiesigen Platze, sowie im Großherzogtum Baden gut eingeführtes und wohl renommiertes

Ausstattungs-Geschäft

bietet

Beamten

in sicherer Stellung Gelegenheit, ihre Bedürfnisse in

Möbeln, Betten,

sowohl in ganzen Ausstattungen, als auch zur Ergänzung der Haushaltung in einzelnen Stücken

ohne Anzahlung

und gegen ganz bequeme Teilzahlung anzuschaffen und wird unter Zusicherung strengster **Diskretion** reellste und billigste Bedienung garantiert. Versand auch nach auswärts.

Reflektanten erhalten nähere Auskunft durch die Exp. ds. Blattes unter Nr. 1520.

Umsonst u. franko erhält jeder meinen **Pracht-Katalog** mit ca. 3000 Abbildungen von Messern, Scheren, Sensen, Waffen, Fernrohren, Gold- u. Lederwaren 2c. (unentbehrlich für jeden Haushalt). Empfehle unübertroffene **Silberstahl-Rasiermesser** mit Etui zu Mk. 2.—, dgl. **Diamantstahl** Mk. 3.— gegen Nachnahme oder vorh. Cassa. 8098

Fritz Hammesfahr,
Foche-Solingen,
Stahlwaren-Fabrik.

Gansleber-Pasteten,

per Stück Mk. 2.—, und im Ausschnitt täglich frisch empfiehlt 1401

Conditorei und Café Fr. Nagel,
Waldstraße 43. — Telefon 1177.

Reparaturen und **Stimmungen** an **Klavieren** und **Harmoniums** übernimmt zur **gediegensten Ausführung** 1104

Ludwig Schweisgut
Hoflieferant, Karlsruhe,
4 Erbprinzenstraße 4.
Telefon 1711.

✚ Flechten, ✚

auch die hartnäckigsten, behandeln sicher **Dr. L. Hoeren,** Apotheker, **Essen-Ruhr,** Witteringsplatz, gegen einmalige Einsendung von Mk. 5.—. 9638

Reiche Heirat vermittelt **Bureau Krämer, Leipzig,** Brüderstr. 6. Auskunft gegen 30 Pfg. 7310

Wer bessere Stellung sucht, verlange die „Neue Vacanzenpost" zu **Frankfurt a/M.** 861

„Electra"-Blitzlampe

mit perforirt. strumpfartig. unzerbrechlich. Metallscheibe gest. „Schuberts Electra" giebt ein **grosses, rund., weisses, ruhiges, sonnenhelles Licht,** ist von allen bisher. gemacht. Verbesserung. die **hervorragendste** verbraucht trotz der **ausserordentlichen Leuchtkraft** nur sehr wenig **Petroleum** Die „Electra" ist ganz vernickelt, hochf., explosionssich., unzerbrechl., sie ist die beliebteste, angenehmste Arbeits- u. Tischlampe, kost. kompl. nur **Mk. 7.50.** In Majolika mit bemalt. Schirm je nach Ausführung Mk. 10—20.

„Electra"-Blitzbrenner 9923

wie Abbild. aus Messing oder Nickel mit Normalgewinde, welche zu allen Brenner-Gewinden passen u. einfach nur einzuschrauben sind. Preise mit Cyl. u. Docht je nach Grösse Mk. 4.—, 5.—, 6.— **allergrösste.** Bei Bestell. bitte anzugeb., ob f. Tisch- od. Hängel. Hunderte v. Nachbestell. Referenzen gerne.

G. Schubert, Dresden-A., Marienstr. 10.

Verantwortlich für Reklamen und Inserate: Eugen Proestler in Karlsruhe.

Druck und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Hirschstraße Nr. 9 in Karlsruhe.

vor allem, auch im strengsten Winter, recht viel und oft frische Luft in die Zimmer zu lassen.

Ueberhaupt ist es ein großer Mangel und Schaden für die Kinder, wenn sie, selbst im strengsten Winter, nicht heraus können an die frische Luft. Auch Kinder im Säuglingsalter müssen bei trockenem Wetter hinaus, bis zum Köpfchen in Betten eingehüllt, und die frische Winterluft genießen — freilich die im selben Winter geborenen Kinder, die also bisher nur Stubenluft genossen haben, nicht. Kinder, die bereits gehen können, müssen täglich, und sei es auch nur eine Stunde, ins Frei. Selbst an Feuchtigkeit reiche Tage bieten ja kurze Zeit, wo der Schnee oder der Regen nachläßt, und diese kurze Spanne Zeit muß ausgenutzt werden, denn viel wichtiger noch als in der wärmeren Jahreszeit ist im Winter das Genießen der frischen Luft, weil wir im Sommer schließlich auch beim geöffneten Fenster reine Luft im Zimmer genießen können, während im Winter vom Heizen und von der Ausdünstung des Körpers der Stubenbewohner die Luft in den Zimmern verunreinigt ist. Kinder, die im Winter Tage lang nicht an die Luft kommen, frieren in den Betten, sie können ihre Füßchen nicht erwärmen und sind zu bedauern, wenn ihnen auch die Mütter, den Teufel mit Belzebub vertreibend, Wärmflaschen in die Betten legen oder die Betten am Ofen erwärmen.

Sehr verwerflich ist es, Kinder, die in strenger Winterkälte von der Straße kommen, am Ofen sich erwärmen zu lassen. Die Erwärmung geschieht sehr rasch auch ohne diese Mittel, und jede allzu rasche Erhitzung des Körpers führt zu Erkältungen. Gesunde, abgehärtete Kinder gehen freilich gar nicht an den Ofen, sie fühlen sich warm, wenn sie von der Straße in die Stube kommen. Darum ist denn immer Ceterum censeo, der Anfang und Schluß aller Bemerkungen über Schutz vor Erkältungen der Kinder im Winter: „Härtet die Kinder ab in vernünftiger Weise!"

Bücher und Zeitschriften.

* Kundgebungen, Beschlüsse und Forderungen des Alldeutschen Verbandes 1890—1902. Zusammengestellt in der Geschäftsstelle des Alldeutschen Verbandes. Preis 80 Pf. Heft 14 der Flugschriften des Alldeutschen Verbandes. (München, 1902. J. F. Lehmann.)

* Goethes Werke. Unter Mitwirkung mehrerer Fachgelehrter herausgegeben von Professor Dr. Karl Heinemann. Kritisch durchgesehene und erläuterte Ausgabe. 30 Bände in elegantem Leinenband zu je 2 M. (Meyers Klassiker-Ausgaben. Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.) Die Goethe-Ausgabe des Bibliographischen Instituts schreitet langsam, aber regelmäßig fort, heute liegen uns zwei weitere Bände vor: Im sechsten Band sind „Iphigenie", „Tasso", die „Natürliche Tochter" rc. enthalten, der fünfte Band bringt beide Teile des „Faust"; es werden uns also diesmal die berühmtesten Meisterwerke des Dichters geboten. Anderseits ist aber auch die Bearbeitung diesmal zu rühmen: Einleitungen und Anmerkungen erleichtern uns das Verständnis dieser Dichtungen. Der sechste Band ist von dem Hauptbearbeiter, Professor Heinemann, erläutert worden. Er hat wichtigen Hauptfragen, z. B. der Heilung des Orest, der verwickelten Entstehungsgeschichte des „Tasso" rc., besondere Aufmerksamkeit geschenkt und erfreut den Leser durch viele Einzelheiten, wie z. B. den Hinweis darauf, daß Goethes verhältnismäßig günstige Auffassung der Memoiren der Louise Stephanie von Bourbon-Conti (welche die Quelle der „Natürlichen Tochter" bilden) durch die neueste Geschichtsforschung wesentlich bestätigt worden ist. — Von hervorragender Bedeutung ist der mehrere Bogen füllende, reichhaltige, aber knapp gefaßte Kommentar zum „Faust", welchen Professor Dr. Otto Harnack im fünften Bande dieser Ausgabe darbietet. Auf dem engen Raum von 60 bis 70 Seiten ist die Ausgabe eines Kommentars in leicht verständlicher Form gelöst. Wir zweifeln nicht, daß namentlich das Verständnis des zweiten Teiles der Dichtung durch diese Ausgabe eine Förderung erfahren wird.

* Die „Allgemeine National-Bibliothek" (C. Daberkow, Wien) wurde am 1. Oktober wieder durch Adalbert Stifters Erzählung „Der fromme Spruch" (Nr. 318/4) und durch die beiden Arbeiten, welche zur Feier des 100. Geburtstages Johann Nestroys im vergangenen Jahre in besonderer Ausstattung erschienen waren, nämlich „Aus Nestroy", markante Stellen aus den Werken des geistvollen Possendichters (Nr. 315/5, mit Porträt) und „Auf der Nestroy-Insel", ein Festspiel von F. v. Radier, das am Deutschen Volkstheater in Wien und an anderen Bühnen mit Beifall aufgeführt worden war (Nr. 317), vermehrt.

* Erzählungen zu den Wundern der alten Welt. Von Marie Gräfin Wittleben, geb. Prinzessin Reuß j. L. Dritte, verbesserte Auflage. Als Prachtausgabe illustriert von Franz Müller-Münster. (Fischer u. Franke, Berlin.) Das Werk will eine Ergänzung bieten zu den mancherlei guten Büchern, welche, wie Baeckers Erzählungen, Schwabs Sagen u. a. m., es sich zur Aufgabe gemacht haben, der Jugend vom klassischen Altertum zu berichten. Die Wunder der alten Welt, das sind die sieben Weltwunder, die schon die Phantasie der antiken Menschheit stets von Neuem gefangen nahmen, ihr ewiges Staunen und ihre dauernde Bewunderung hervorriefen. Prächtige Zeichnungen Franz Müllers-Münster begleiten den Text. — Brown, Wie treibt man am leichtesten seine Außenstände ein? Ein aus der Praxis hervorgegangener Leitfaden für Jedermann, sich selbst beim Amtsgericht zu vertreten. Enthaltend: den amtsgerichtlichen Prozeß, das Mahnverfahren, Urkunden- und Wechselprozeß, die Klageverjährung u. s. w., sowie das Zwangsvollstreckungsverfahren. Mit zahlreichen Formularen. Vierte unter Berücksichtigung des Bürgerlichen Gesetzbuches und der neuen Civilprozeßordnung verbesserte und vermehrte Auflage. Preis 1.60 M., gebunden 2 M. (Gustav Weigel, Leipzig).

* Im Verlage von Richard Wöpke (Leipzig), der es sich in anerkennenswerter Weise angelegen sein läßt, die Bekanntschaft der interessanten modernen Litteratur Rußlands den deutschen Lesern zu vermitteln, sind neuerdings erschienen: Anton Tschechoff: „In der Passagierstube und andere Erzählungen", deutsch von E. Berger, mit Buchschmuck von Felix Schulze; ferner vom gleichen Verfasser und Uebersetzer „Eine gottgefällige Anstalt", und Maxim Gor'kij: „Warenjka Olessowa", deutsch von Elissawetinskaja und Yorik Georgy.

* „Kerlchen wird vernünftig" betitelt sich der dritte, soeben zur Ausgabe gelangte Band (Preis 1 M.) der in dem bekannten Verlag von Rich. Bong (Berlin) erscheinenden neuen humoristischen Bibliothek Provinzmädel.

* Das Gebet im Namen Jesu und die Gebetsheilung. Von Sup. Heinrich Schwabedissen. (Berlin, Trowitzsch u. Sohn.) Preis 50 Pf.

* Meyers Historisch-Geographischer Kalender für 1903. Mit 12 Planetentafeln und 353 Landschafts- und Städteansichten, Porträts, kulturhistorischen und kunstgeschichtlichen Darstellungen, sowie einer Jahresübersicht (auf dem Rückdeckel). Zum Aufhängen als Abreißkalender eingerichtet. Preis 1.75 M. (Bibliographisches Institut, Leipzig und Wien.) Scheinbar im alten Gewande tritt auch dieses Jahr — es ist zum siebenten Male — der Kalender vor sein Publikum. Und doch hat sich manches geändert. Die kleinen Abbildungen, wie Wappen, kleine ethnologische Darstellungen u. s. f., sind gefallen, dafür wurden die Tagesnotizen vermehrt. Die Kalenderblätter, nur von einem Bilde beherrscht, machen einen ruhigeren, geschlosseneren Eindruck, den Tagesnotizen aber wurde mehr, als es bis jetzt geschehen konnte, ihr Recht zu Teil. Sie wurden auch einer vollständigen Neubearbeitung unterzogen. Viel Anklang werden zweifellos die neu eingeführten Planetentafeln finden, die am Ersten jeden Monats erscheinen und mit Hilfe der mitgegebenen Erklärung leicht zu verstehen sind. Daß der Kalender trotz seiner vorzüglichen Ausstattung billiger geworden ist als in den Vorjahren, möge nicht unerwähnt bleiben.

* Berliner Kalender 1903. Herausgegeben vom Verein für die Geschichte von Berlin. Mit zwölf Monatsbildern aus Berlin zur Zeit des Großen Kurfürsten von Georg Barlösius. Redaktion: Konservator Prof. Dr. Georg Voß. (Fischer u. Franke, Berlin.) Preis 1 M. Zum ersten Mal erscheint ein künstlerisch ausgestatteter Berliner Kalender, der seine Berechtigung in dem Bestreben sucht, auch in der Hauptstadt des Deutschen Reiches, welche so vielen internationalen Einflüssen ausgesetzt ist, die Pflege der heimatlichen Geschichte und Kunst zu fördern. Daß aber das Büchlein diesem Zwecke aufs Beste angepaßt ist, dafür möge das Urteil unseres Altmeisters Adolf Menzel bürgen, der nach eingehender Betrachtung des Werkchens sagte: „So etwas hat uns gefehlt, den werde ich brauchen." In der That ist es ein auserlesener Stab von Mitarbeitern, welche hier auf so manche bedeutsame oder charakteristische Episode der Berliner Geschichte und manches prächtige, wenngleich fast vergessene Kunstwerk aufmerksam machen. Die künstlerische Ausführung des Kalenders hat in den bewährten Händen des Malers Georg Barlösius gelegen, der, ein gründlicher Kenner der Berliner Geschichte, in seinen Monatsbildern einen vortrefflichen Buchschmuck geschaffen hat.

Quadraträtsel.

A A D D E E F H
N N R R U U U W

Die vorstehenden Buchstaben sind in Quadratform derart zu ordnen, daß vier Reihen entstehen, die wagerecht und senkrecht gelesen gleichlautend sind und Wörter von folgender Bedeutung bilden: 1. Haustier; 2. an Gewässern; 3. russischer Fluß; 4. Nebenfluß der Donau.

Arithmogriph.

1 2 3 2 1 2 4 5 6 1 juristischer Titel.
2 5 5 6 altes Heldengedicht.
3 2 2 Märchengestalt.
2 4 5 2 das Letzte.
1 6 5 technisches Hilfsmittel.
2 1 4 6 weiblicher Vorname.
4 6 1 1 will niemand heißen.
5 6 4 jüdischer Stammvater.
6 1 2 4 6 Kampfplatz.
1 6 5 2 Feldblume.

Lösung des Bilderrätsels in Nr. 92: Reden ist Silber, Schweigen Gold.

Richtig gelöst von M. Ballweg, Unterfekundaner, Otto Fuchs, Frieda und Bertha Gauggel, Ella und Kurt Sickinger, alle in Karlsruhe; Ludwig Luger, Quintaner in Durlach; Helmuth Jost und Alfred Koch, beide Quartaner, in Rastatt; Max Knapp, Gymnasiast, in Griesheim.

Lösung des Abstrichrätsels in Nr. 92: Feile, Borte, Estrich, Urian, Wiesel, Ilias, Gabel, Brauer, Abart, Posten, Halm. Nach Abstrich der fettgedruckten Buchstaben: Eile, Bote, Strich, Uran, Wiese, Lias, Abel, Bauer, Bart, Poten, Alm — Freiligrath.

Richtig gelöst von M. Ballweg, Unterfekundaner, Werner Sütterlin, Gymnasiast, Frieda und Emma Becht, Frieda und Bertha Gauggel, Ella und Kurt Sickinger, Eleonora Schwantinger, alle in Karlsruhe; Lisl Pfeifer in Mühlburg; Ludwig Luger, Quintaner, in Durlach; Helmuth Jost und Alfred Koch, beide Quartaner, in Rastatt; Max Knapp, Gymnasiast, in Griesheim.

Verantwortlicher Redakteur: Felix v. Eckardt in Karlsruhe. Druck und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., in Karlsruhe.

Badisches Museum

Blätter für Belehrung und Unterhaltung.

Beilage der „Badischen Landeszeitung".

Nr. 93. — Erscheint zweimal wöchentlich. — 20. November 1902

Georg Gerhard.

(1802—1902.)

Die Zeit eilt ungemein schnell, die Jahre fliegen förmlich dahin, einzelne Persönlichkeiten verfallen gar oft rasch der Vergangenheit, deren Handeln hoch angeschlagen war und deren Streben selbst noch nachhaltig fortwirkt. So geht es z. B. auch mit dem vor zehn Jahren, am 14. Oktober 1892, zu Karlsruhe verstorbenen Großh. Regierungsrat Georg Gerhard. Ueber 50 Jahre seines Lebens brachte er in der badischen Residenz zu, über 30 Jahre davon bekleidete er ein öffentliches Amt daselbst, anerkannt von seinem Fürsten, der ihn auszeichnete, und geehrt von seinen Mitbürgern, die ihn hochschätzten. Am 12. November d. J. waren 100 Jahre seit seiner Geburt verflossen und vielbewegt waren die Wege, welche ihn durch das Leben führten. Aus kleinen Verhältnissen arbeitete er sich zu angesehener Stellung empor und ist sein Lebenslauf immerhin ein derart interessanter, daß es sich lohnt, ihm einige Worte zu widmen. Seine erste wissenschaftliche Bildung erwarb er sich auf den Mittelschulen in Lahr und Offenburg. Als aber die Mittel von zu Hause (Friesenheim) ausblieben und er sich auf sich selbst angewiesen sah, suchte er nach einem bald aufgegebenen Versuche im Lehrfache lohnende Stellung in Breisach bei der Rheinregulierungskommission, sowie bei der Verwaltungs- und Gerichtsbehörde. Gemachte Ersparnisse ermöglichten es ihm darauf, in Heidelberg cameralistischen Studien obzuliegen. Jene hielten aber nicht lange vor und er wendete sich nachher dem Notariatsfache zu, in welchem er zunächst wieder in Breisach und später in Rothweil thätig war, woselbst er zugleich das Amt eines grundherrlichen Rentamtmanns bekleidete. Vorzügliche Geschäftsführung, schriftstellerische Arbeiten und die gewandte Erledigung mehrerer schwieriger Kommissorien lenkten die Aufmerksamkeit der damaligen Kreisregierung in Freiburg auf ihn und er wurde darauf an dieselbe gezogen. Den Freiburger Aufenthalt benutzte er zur Vermehrung seiner juridischen Kenntnisse; er hörte noch als verheirateter Mann und Familienvater Vorlesungen über die verschiedenen Disciplinen der Rechtswissenschaft an der Universität daselbst. Das Notariat war damals noch nicht voll entwickelt, Gerhard war aber wie dazu geschaffen, dasselbe vervollkommnen zu helfen. Er verwendete sein ganzes Können zur Hebung des Notariatsstandes, er schuf ihm eine Litteratur und regte den Notariatsverein an. Man nannte ihn allgemein „den Vater des Notariats". Die besagten Bestrebungen hatten zur Folge, daß die Notare bei dem Volke als die beliebtesten und geachtetsten Beamten galten. Als verhältnismäßig noch jungem Manne wurde ihm das vormalige Stadtamtsrevisorat Karlsruhe übertragen. Er wurde hier weiter zum Gerichtsnotar, Rechnungsrat und dann zum Großh. Regierungsrat ernannt. Sein reiches Wissen stellte er gerne in den Dienst seiner Mitbürger und in der Berufung zu manchen Ehrenämtern mag der Beweis der Anerkennung dafür ersehen werden. Bekannt hat er sich namentlich auch durch die Herausgabe einer Reihe von Handbüchern für das Geschäfts- und Rechtsleben gemacht. Viele Angehörige des Juristen- und Notariatsstandes drängten sich dazu, in ihrer Vorbildungszeit bei ihm ein Relatorium und Praktikum durchzumachen und erinnerten sich nach Jahren noch des ersprießlichen Kurses.

Wie für die Notare, so entwickelte er auch für die Gemeindebeamten eine fruchtbringende Thätigkeit; er schrieb für diese ein Blatt, mit welchem er unterrichtend, belehrend und anregend wirkte. So zieminch in allen Gemeinden des Landes war diese von ihm gegründete Fachzeitschrift verbreitet, welche heute noch fortgeführt wird und erscheint und den Gemeindebeamten ein Bedürfnis geworden ist.

Seine Verdienste blieben nicht ohne Anerkennung, Orden schmückten seine Brust, und an Beweisen der Dankbarkeit fehlte es nicht aus jenen Kreisen, in welchen er fördernd wirkte. Ist auch inzwischen bei der nie rastenden Weiterentwicklung aller Verhältnisse vieles anders geworden, so müssen wir doch zugeben, daß Georg Gerhard für seine Zeit Hervorragendes geleistet hat, das anläßlich des 100jährigen Gedenktages seiner Geburt verdient, aufgefrischt zu werden.

Die Kriegserinnerungen des Generals de Wet.

(Die Wahrheit über den Burenkrieg.)*)

Diejenigen Leser, welche erwarten, in dem Werke de Wets vor allem eine gegen England gerichtete Anklage, eine Agitationsschrift gegen die Annexion der Burenrepubliken zu finden, werden arg enttäuscht sein. De Wet macht freimütig England alle die Vorwürfe, die es wegen der Provokation des Krieges und wegen der grausamen Führung desselben verdient, aber der Ton, in dem dies geschieht, ist um so wirkungsvoller, weil er durchaus ernst und würdig ist. In reichstem Maße wird de Wet den englischen Heerführern gerecht, und am Schlusse des Buches fordert er seine Landsleute auf, sich willig den neuen Verhältnissen zu fügen und der neuen Regierung treu zu sein.

Eine gewaltige Anklage aber enthält das Buch gegen das Burenvolk selbst. Wir haben in Deutschland mit tiefem Mitgefühl den Verzweiflungskampf der kleinen Burenschar gegen das übermächtige England verfolgt, wir haben uns empört über die Vergewaltigung des freiheitsliebenden, sittenstrengen und edlen Burenvolkes und waren schließlich der Ueberzeugung, daß jeder Bur eo ipso ein Held und edler Charakter sei. Das Buch de Wets klärt uns darüber gründlich auf! Die Helden und edlen Charaktere unter den Buren sind im Gegenteil sehr, sehr selten gewesen! (Diese werden dadurch in Wirklichkeit unserem Herzen um so teurer.) Aber riesengroß und erschreckend verbreitet unter den Buren waren nach der Schilderung de Wets: Unverstand, Feigheit, Disciplinlosigkeit, Untreue und schmählicher Verrat, begangen am eigenen Vaterlande und an den blutsverwandten Stammesgenossen! Ja, wir glauben es den Schilderungen de Wets bei der Lektüre, daß die Burenrepubliken niemals von England vollständig besiegt worden wären, daß sie niemals ihre Unabhängigkeit verloren hätten, wenn es nicht so viele Verräter in ihnen gegeben hätte. Jene schurkischen Buren, die sich in den letzten Stadien des Krieges auf die Seite der Engländer stellten, die dem Feinde als Führer, Ratgeber und Nationalscouts dienten, haben den letzten Widerstand der Burenkämpfer gebrochen, haben ihr Vaterland ins Unglück gebracht.

Man wird fast an die Schriften erinnert, die in Preußen nach dem unglücklichen Feldzug und dem unsäglichen Verrat von 1806 veröffentlicht wurden, wenn man de Wets Buch liest. Auch er hält seinem Volke alle seine Sünden vor. Er schont niemanden, selbst seinen eigenen Bruder nicht! Es ist ihm darum zu thun die Wahrheit zu sagen, die reine Wahrheit und nichts anderes!

Von sich selbst und von seinen kriegerischen Leistungen spricht er in dem denkbar bescheidensten Tone. Selbst wenn er Episoden schildert, die zu den großartigsten Kriegsleitungen aller Zeiten gehören dürften, tritt er aus seiner bescheidenen Reserve nicht einen

*) Am 1. Dezember dieses Jahres erscheinen gleichzeitig in Berlin, London, Paris, New-York und Amsterdam die Kriegserinnerungen des Generals Christian de Wet. Mit begreiflicher Spannung sieht man allgemein der Veröffentlichung dieses Buches entgegen, dessen deutsche Ausgabe, verlegt von Carl Siwinna in Kattowitz und Leipzig, den Titel: „Der Kampf zwischen Bur und Brite" führt. Wir sind heute schon in der Lage, auf Grund von Informationen eines genau unterrichteten Gewährsmannes, aus dem Inhalt dieses Werkes Mitteilungen zu machen. Christian de Wet, der populärste Held des Burenkrieges, begegnet uns hier zum ersten Male als Mann von der Feder, und was er uns sagt, trägt in jeder Zeile dazu bei, die schlichte Größe seiner Persönlichkeit und seines Charakters noch leuchtender hervortreten zu lassen.

Die Redaktion.

Augenblick heraus. Den legendären Nimbus, der sich um ihn und einzelne seiner strategischen Meisterleistungen gebildet hat, zerstört er selbst.

Er schildert schlicht und einfach, in ruhigem, gleichmäßigem Tone, nur hin und wieder findet sich ein kurzer, aber aus tiefstem Herzen kommender Aufschrei über den Verlust der Unabhängigkeit, über die schreckliche Verwüstung des Landes, über den schändlichen, schmählichen Verrat der Stammesgenossen. De Wet ist kein Schriftsteller, kein „Kunst"schreiber. Er erzählt wie ein Mensch, der seinen Bekannten in ungekünstelter Form seine Erlebnisse mitteilt, vulgär gesagt: er redet, „wie ihm der Schnabel gewachsen ist." Das schadet aber dem Buche nichts, im Gegenteil, die einfache Sprache wirkt um so eindringlicher und überzeugender.

Das Buch beginnt mit der Erzählung, wie de Wet mit seinen drei Söhnen als einfacher Bürger ins Feld rückt. Er steht zuerst in Natal, wo er bald von seinen Kampfgenossen zum stellvertretenden Kommandanten gewählt wird. Nur kurze Zeit ist er bei der Belagerung von Ladysmith, dann wird er telegraphisch zum Fechtgeneral ernannt und geht sofort nach dem westlichen Kriegsschauplatz ab, wo er vergeblich den bis zur Narrheit eigensinnigen Cronje zu veranlassen sucht, seine unglückliche und höchst gefährliche Stellung bei Magersfontein aufzugeben. Er selbst bleibt nicht müßig, sondern verrichtet seine erste große Heldenthat, indem er bei Blauwbank einen riesigen Provianttransport der Engländer fortnimmt. Der Verlust dieses Transports zwingt Lord Roberts, wochenlang unthätig in Bloemfontein zu sitzen, bis die Proviantvorräte wieder aus der Kapkolonie herbeigeschafft sind. Mit tiefem Schmerze muß de Wet sehen, wie in kurzer Entfernung von seinem Beobachtungsort Cronje, den er mit Aufbietung aller Kräfte zu retten versuchte, sich ergeben muß. De Wet behauptet, die große Niedergeschlagenheit, die sich der Buren nach der Kapitulation Cronjes bemächtigt hätte, habe bis zum Ende des Feldzuges ungünstig eingewirkt.

Dann beginnt die Schilderung seiner Kämpfe mit den Engländern, seiner Kreuz- und Querzüge im Oranjefreistaat, seiner Flucht nach Transvaal, seiner wiederholten Versuche, in die Kapkolonie einzubrechen, um die Kapburen zu insurgieren. Er schildert einfach und schlicht, wie er immer wieder den Verfolgungen ganzer englischer Armeen entging, und giebt Gott die Ehre, der ihn und seine Kampfgenossen vor so vielem Unheil bewahrt und immer wieder gerettet habe.

Sehr warm wird sein Ton, wenn er von dem tapferen und unermüdlichen Präsidenten des Oranjefreistaates Steijn erzählt, der die meisten seiner Kriegszüge mitgemacht hat.

Wir haben in den bisherigen Veröffentlichungen über den Krieg meist in Wort und Bild die Transvaalburen kennen gelernt. De Wets Buch schildert uns vor allem die Buren des Oranjefreistaates. Der „Anhang" des Werkes enthält die ausführlichen Protokolle der Friedensverhandlungen zu Vereenigung, die ein interessantes Licht auf die Verhältnisse werfen, in denen sich die Burenrepubliken am Ende des Feldzuges befanden. („Berl. Lok.-Anz.")

Die Bazar-Post.

Humoreske von Leo v. Lorn.

(Nachdruck verboten.)

Die Idee, welche die pikante kleine Baronin Lydia Malkow — das rotblonde Sprühteufelchen, der Schwarm und Herzug der ganzen Garnison — für den Kasinobazar ausgeheckt hatte, war nicht gerade neu.

Aber auf welchem Gebiete giebt es denn heutzutage überhaupt noch neue Ideen! In der Dichtkunst, in der Musik, in der Malerei, ja selbst in der Mode — überall ist Ben Akiba zu Hause. Und nun gar auf dem so viel beackerten Felde geselliger Veranstaltungen!

Wie selbst das häßlichste Mädchen und der älteste Witz immer noch einen Reiz haben, nämlich den der Neuheit, wenn man sie zum ersten Male sieht bezw. hört, kann auch eine minder originelle Idee beifällige Aufnahme finden, wenn sie irgendwo so unbekannt ist, wie Lydia Malkows Bazar-Post in dem Vergnügungsrepertoir der kleinen Garnison.

Wer die lebhafte, aus tausend kleinen Kapricen zusammengesetzte junge Wittib einigermaßen kannte, für den unterlag es keinem Zweifel, daß sie jetzt wohl auch etwas ganz Eigenes hätte austifteln können — wenn sie gewollt hätte. Aber sie wollte nicht. Sie wollte überhaupt vieles nicht. So wollte sie beispielsweise den Major v. Rehm nicht heiraten, den schmalzbacken poetischen Oberleutnant Graf Hietzing auch nicht; am allerwenigsten aber den Rittmeister Kröner, diesen süffisanten widerwärtigen Menschen, den sie haßte, den sie mit ihren zehn rosigen Fingerchen längst schon erwürgt hätte, wenn das Scheusal nicht so unvernünftig groß und stark gewesen wäre.

Im Grunde war Lebrecht Kröner daran schuld, wenn sie sich die Bazargeschichte diesmal ein wenig leicht gemacht hatte. Er hatte sie in den letzten Wochen derart geärgert und gereizt, daß ihre ganze Erfindungsgabe in hellen Zorn aufgebrodelt war. Sie konnte einfach nichts anderes denken als die ungezählten Missethaten des dickfelligen, durch nichts aus seiner olympischen Ruhe aufzukratzenden, unausstehlichen Bären, der sie — und überhaupt alle Frauen — wie Päppelkinder behandelte.

Ja noch schlimmer! Auf dem Thé dansant bei Sülfelds, der die Saison eröffnet hatte, war er in aller Oeffentlichkeit mit der Behauptung hervorgetreten, daß ein jegliches weibliches Wesen von Natur aus eine gewisse verbrecherische Anlage habe — und als sie, Lydia Malkow, ihm darauf mit der stahlscharfen Frage ins Gesicht gesprungen war:

„Ich auch, Herr Rittmeister — ?"

Da hatte er bedächtig den vierkantigen Schädel geneigt und laut und vernehmlich erwidert:

„Sie auch, Frau Baronin. Und ich werde Ihnen binnen heute und drei Monaten den Nachweis dafür erbringen."

Man hatte darauf gelacht und allerhand mehr oder minder gute Scherze gemacht. Aber ihr war gar nicht zum Lachen. Auch jetzt noch nicht — obwohl doch schon mehr als ein Monat darüber hingegangen war, ohne daß sie silberne Löffel gestohlen, ihr Haus angesteckt oder einen Eisenbahnzug zum Entgleisen gebracht hatte.

Der Nachweis sollte ihm wohl schwer werden.

Und doch —

Sie ertappte sich darauf, daß sie ihr ganzes, kaum zweiundzwanzigjähriges Dasein nachprüfte — streng, grüblerisch, gewissenhaft. Die Nadeln, welche sie ihrer Miß dereinst in den Polsterstuhl gesteckt hatte, piekten ihr schmerzhaft in die Seele. Von der Chokolade, die sie als Kind gemaust hatte, bekam sie nachträgliche Kongestionen. Sie ward schließlich so schreckhaft und nervös, daß sie alle ihre Handlungen auf Grund eines neugekauften Reichsstrafgesetzbuches nachprüfte und zu verschiedenen Malen sogar schon von Handschellen geträumt hatte. In einer fürchterlichen Nacht hatte sie sich sogar auf dem Schaffot gesehen.

Danach war es vollkommen begreiflich, wenn sie den Rittmeister so schrecklich haßte und darüber keine Zeit fand zu originelleren Ideen.

Die Bazar-Post war ja an sich auch eine sehr niedliche Sache. Hübscher jedenfalls als der öde Handel mit Brandmalereien, selbstgehäkelten Spitzen und italienischem Salat. Die Blumenstände mit den Fünfmark-Rosen und melancholischen Fuchsien nicht ausgenommen.

Das Postamt wurde denn auch wirklich der Clou des Abends. Hinter dem stilvoll hergerichteten Schalter waltete Lydia Malkow ihres fröhlichen Amtes als Annahmebeamter — das Postmützchen keck auf die broncefarbenen Haarmassen gedrückt und die schlanke, biegsame Taille in der prall sitzenden blauen Uniform.

Der Verkehr war kolossal. Scherzhafte Brieschen und Telegramme wurden aufgegeben und gegen Erlegung der Gebühren von einer Schar munterer Briefträgerinnen an die Adressaten bestellt. Auch die Findigkeit ließ nichts zu wünschen übrig. War beispielsweise ein Eilbrief an „die Schönste auf dem Bazar" gerichtet, so war die betreffende Jüngerin Kraetkes nicht im geringsten im Zweifel, daß das Schreiben an sie selbst gerichtet war, und es verschwand in ihrer Tasche. So ging der postalische Betrieb stundenlang mit immer neuen Ueberraschungen.

Allmählich ließ die Erfindungsgabe der Baronin in dieser Richtung doch nach. Sie war etwas ermüdet und abgespannt. Dazu kam noch eins. Sie wollte es sich nicht gestehen, und doch war es so: mehr und mehr hatte sie die Unruhe überkommen darüber, daß der Rittmeister sich noch nicht ein einziges Mal an ihrem Schalter hatte sehen lassen.

Er war da; das wußte sie. Hatte er doch ziemlich ostentativ bei der dicken Demich Blumen eingekauft. Ausgerechnet bei der Demich! Es war um in die Luft zu gehen! Die zudringliche Person, welche bei solchen Gelegenheiten immer mit ihren Kassenerfolgen protzte! Kunststück — wenn der Papa Regimentskommandeur ist!

Weshalb kam er nicht? Ob er sich schämte wegen seiner neulichen dummen Behauptung? Pah — der und schämen! Der war ja so dickfellig, so abgebrüht, so — so —

Es war überhaupt zum Heulen. Und es fehlte auch nicht viel, so hätte Frau Lydia Malkow den winzigen Spitzenknäuel, welcher ihr als Taschentuch diente, gegen die schönen, feuchtschimmernden Augen gedrückt.

Aber sie faßte sich noch. Ihre kleinen Postschweden durften nichts merken. Außerdem mußte er ja doch kommen. Er mußte! — Sechs, nein sieben Stück postlagernder Briefe waren für ihn eingegangen. Die hatte er doch abzuholen — und wenn sie schließlich nach ihm schicken sollte.

Rittmeister Kröner kam nicht. Seit einiger Zeit war er überhaupt verschwunden.

Es wurde immer langweiliger hinter dem Schalter, denn auch die Briefträgerinnen hatten sich nach und nach verkrümelt. Es war dicht vor der angesetzten Souperstunde.

Da die Baronin sich unbeobachtet wähnte, trat nun doch der winzige Spitzenknäuel in Funktion.

Lydia Malkow hatte überhaupt keine Worte für ein solches Benehmen — selbst wenn sie sich jemand hätte offenbaren können, was nicht der Fall war. Sie war mutterseelenallein mit ihrem

Zorn, mit ihrer Empörung, mit den sieben Briefen und einem Kummer, der ihr das Herz abdrückte.

Dazwischen fand sie aber doch noch Zeit, angestrengt darüber nachzudenken, wer wohl an diesen Ekel geschrieben haben mochte — und was!

Sie besah jeden der Briefe an allen Seiten und Ecken. Die Adressen zeigten verschiedene Handschriften. Damenhandschriften! Natürlich — sieben Damen hatten an ihn geschrieben. Sieben!!! Es war einfach schmachvoll, unwürdig! Wie kamen diese Personen dazu, an den Rittmeister Lebrecht Kröner zu schreiben! Hatten sie denn keinen Stolz, daß sie sich mit einem Menschen befaßten, der bezüglich des weiblichen Geschlechts solche albernen Behauptungen aufstellte?! Empörend!

Wahrscheinlich hatte man ihn noch angehimmelt. Es giebt ja Frauen, die nicht ein bißchen Zurückhaltung und Selbstgefühl haben. Sie hätte ja auch schreiben können. Aber nie — nie! würde sie so etwas über sich gewinnen. Und nun gar an den!

Wieder vergingen Minuten qualvollen Harrens.

Auf einen dieser Briefe richtete sie ihr besonderes Augenmerk. Der war sogar parfümiert. Mit einem schauderhaft süßlichen, aufdringlichen Parfüm. Da konnten nette Geschichten drin stehen! Und sie — sie mußte noch den Postillon d'amour spielen —

Nein! Das war zu viel verlangt. Das konnte ihr kein Mensch zumuten. Mit einem krallenden Griff packte sie den Brief und — ritsch ratsch — war das Couvert heruntergerissen. Sie fieberte ordentlich als sie las.

Gleich darauf ließ sie das Papier sinken und sah sich tötlich erschrocken um. Der Brief hatte folgenden Wortlaut:

„Gnädigste Frau Baronin, gleichviel welchen der an mich gerichteten sieben Briefe Sie unter Bruch des postalischen Amtsgeheimnisses öffnen — jeder derselben wird Ihnen sagen, daß die Neugier eines der weiblichsten aller weiblichen Verbrechen ist. Trotzdem bin ich nicht geneigt, Ihnen mildernde Umstände zuzubilligen. Noch heute Abend erfolgt Ihre Verhaftung. Und daß Sie lebenslänglich verurteilt werden, dafür garantiert Ihnen

Lebrecht Kröner."

Der Punkt hinterm r ordentlich mit einem kräftig geschwungenen Schnedderendeng:

Lydia Malkow erhob sich. Sie betastete Gesicht und Schläfen, dann preßte sie die Händchen fassungslos ineinander. Was hatte sie gethan? Wie konnte sie sich diesem Menschen gegenüber so viel vergeben. Und was war nun zu thun — ?

Sich darüber klar zu werden, dazu kam sie nicht mehr. Eine baumlange Gestalt erschien in dem niedrigen „verbotenen Eingange", der zum Schalterraum führte, und eine sonore Stimme sprach ernst und feierlich:

„Im Namen des Gesetzes!"

Seltsamerweise machte das Sprühteufelchen nicht nur keinen Fluchtversuch, sondern ließ sich sogar vollkommen freiwillig und unter einem seltsamen halberstickten Aufschluchzen von zwei mächtigen Armen fest, ganz fest — arretieren und zwar auf Lebenszeit.

Wie schützt man die Kinder vor Erkältungen?

Hygienische Plauderei von Dr. Franz Seidler.

(Nachdruck verboten.)

Professor Dr. Max Gruber in Wien sagt in einer seiner Vorlesungen über Hygiene, daß statistisch feststehe, daß die Kinder Wohlhabender relativ mehr an Diphtheritis erkranken, als die armer Leute und daß es sehr wahrscheinlich sei, daß dabei Erkältungszustände eine große Rolle spielen; nun seien aber Kinder Armer mehr abgehärtet gegen Erkältung und daher mehr gegen diese und andere Krankheiten geschützt, als die überängstlich und übersorgfältig gekleideten Kinder der Vornehmen. Das Resultat ist für die Kinder der wohlhabenden Klassen noch umso ungünstiger, als man dabei bedenken muß, daß diese vor der Gefahr der Ansteckung im allgemeinen besser geschützt sind, als die der ärmeren Bevölkerung, die viel mehr mit Altersgenossen auf der Straße zusammenkommen. Professor Dr. Gruber weist bei dieser Gelegenheit auch auf die Wasserkuren hin und meint, darin liege vor allem das Geheimnis des Erfolges des Pfarrers Kneipp, daß er gegenüber der Verzärtelung eine Reihe von Momenten einwirken lasse, die auf eine Abhärtung des Körpers und daher auf eine größere Widerstandsfähigkeit hinziele.

Die Frage: „Wie schützt man die Kinder vor Erkältung?" ist daher zunächst einfach zu beantworten: Verzärtelt Eure Kinder nicht! Härtet sie ab! Reibt sie morgens und abends mit kaltem Wasser ab!

Indessen ist diese einfache und allgemeine Antwort eben nur in der Theorie richtig, und manche Mutter wird darauf erwidern: Ich habe mein Kind abzuhärten versucht, aber der Erfolg dieser Versuche war eine tüchtige Erkältung.

Da giebts nun freilich zwei Möglichkeiten: entweder waren die Abhärtungsversuche der Mutter ungeschickt und unzweckmäßig, oder aber, was auch keineswegs selten vorkommt, besonders bei ganz jungen Kindern, die an sich durchaus lobenswerte Abhärtungstheorie versagte in dem einzelnen Falle; man hatte es mit einem Kind zu thun, das für Erkältungskrankheiten prädisponiert ist, außerordentlich empfindliche Schleimhäute hat, auch sonst im allgemeinen besonders dünne und zarte Hautgewebe. Bei solchen Kindern dürfen eben die Abhärtungsversuche nicht forciert, indessen niemals ganz aufgegeben werden und dem in jedem Falle verwerflichen Verzärtelungssystem Platz machen. Denn meist verwächst sich das Uebel mit den Jahren, die Schleimhäute nehmen an Empfindlichkeit ab, die anderen Hautgewebe an Stärke und Festigkeit zu, und was bei einem zwei- und dreijährigen Kinde nicht gelingen wollte, es an die Wohlthat kalter Abwaschungen zu gewöhnen, gelingt oft schon bei einem vier- und fünfjährigen Kinde.

Andererseits kommt es natürlich auch vor, und leider geschieht dies nicht selten, daß Mütter ihre bis dahin verzärtelten Kinder an Abhärtung gewöhnen wollten, was denn natürlich erst recht Erkältungen zur Folge hatte. Man kann nicht plötzlich aus einem verzärtelten Kinde ein abgehärtetes machen. Ein Kind, das an kalte Abwaschungen noch nicht gewöhnt ist, fange man mit einem auf 27 Grad erwärmten Wasser an zu waschen und gehe alle zwei bis drei Tage mit einem Grad herunter, bis das Wasser die Stubenwärme erreicht.

Indessen auch das abgehärtete Kind ist vor Erkältungen nicht immer gesichert. Eine sehr häufige Ursache von Erkältungskrankheiten bei Kindern ist das Atmen mit offenem Munde, was besonders gefährlich ist bei den sogenannten Laufspielen der Kinder. Das Kind erhitzt sich beim Laufen und ein kalter Luftstrom trifft plötzlich den erhitzten Rachen, so daß Katarrhe und noch schlimmere Erkältungskrankheiten die Folge sind. Davor kann man die Kinder nur dadurch schützen, daß man ihnen so früh als möglich einschärft, sie sollen bei kaltem Wetter den Mund auf der Straße schließen, zumal wenn sie vom Spiel, Turnen, Laufen oder dergleichen erhitzt sind. Die Turnlehrer sollten auch ganz besonders darauf achten, wenn sie die Kinder aus der Turnstunde nach Hause entlassen. Es ist freilich nicht genügend, daß die Eltern den Kindern einschärfen, sie sollen nicht durch den Mund atmen, dieselben müssen auch dafür sorgen, daß sie durch die Nase atmen können. In dieser Beziehung wird von den Müttern sehr viel an den Kindern in deren frühester Jugend gesündigt. Nur wenige Mütter wissen, daß sie ihren Kindern schon in deren Säuglingsalter täglich die Nase reinigen müssen, was, da zu dieser Zeit ein Ausschnauben der Nase unmöglich ist, mittels eines Wattestöpsels zu geschehen hat. Von den Kinderpflegerinnen, Wärterinnen und Ammen wird dies in der Regel verabsäumt und daher kommen nicht nur Erkältungskrankheiten aus der obenerwähnten Ursache, sondern auch in späterem Kindesalter Nasenerkrankungen aller Art, Polypen rc. Wer einmal aufmerksam Kinder beim Sprechen beobachtet, wird leicht herausfinden, wie erschreckend viele derselben sichtliche Beschwerden beim Atmen durch die Nase haben. Aus diesem Grunde empfiehlt es sich auch, daß man Kinder bei der Morgentoilette Salzwasser durch die Nase aufziehen läßt. Das reinigt nicht nur die Nase, sondern stärkt auch gleichzeitig die Schleimhäute, welche in der Regel liegen und macht sie gegen Katarrhe unempfindlich.

Daß man freilich Kinder im Winter durch wärmere Kleidung vor den äußeren Wirkungen der Kälte schützt, ist selbstverständlich, doch ist das Uebermaß von Umhüllungen eher schädlich als nützlich. Dicke, wollene Shawls, um den Hals gewirbelt, sind unnötig, und nur bei schon erkälteten Kindern ist es nötig, den Hals durch ein kleines seidenes Tuch besonders zu schützen. Wollene Unterkleidung ist der beste Körperschutz für Jung und Alt.

Ganz besonders aber sei davor gewarnt, Kinder im Winter längere Strecken auf dem Arm zu tragen. Junge Kinder, die noch nicht gehen können, gehören in den Kinderwagen, wenn es sich eben nicht etwa um einen Weg von wenigen Minuten handelt. Ältere Kinder aber müssen gehen, denn das Gehen selbst bietet ihnen die beste und natürlichste Erwärmung. Ein Kind aber, das längere Zeit in der Winterkälte gegangen ist, plötzlich auf den Arm zu nehmen und zu tragen, heißt es mutwillig einer Erkältung auszusetzen. Dasselbe ist natürlich der Fall, wenn man mit Kindern nach längeren Lauftouren in Wagen, Droschken oder Straßenbahnen steigt. Ein Kind erhitzt sich beim Gehen ja leichter und schneller als die Erwachsenen, mit denen mitzukommen es doppelt soviel Schrittbewegungen zu machen hat. Es geht daher relativ schneller als der Erwachsene und erhitzt sich dementsprechend eher. Es ist daher gut, wenn man Kinder nach längeren Lauftouren mit Tüchern einhüllt, zumal den freieren Unterkörper derselben.

Freilich darf nicht unerwähnt bleiben, daß sich zahlreiche Kinder viel eher noch daheim in den Wohnungen als auf der Straße erkälten. Ein Kind ist schwer an ein Zimmer zu fesseln, zumal ein kleines Kind, das sich noch nicht selbst geistig zu beschäftigen weiß. Es trippelt hinter der Mutter oder den Dienstboten her, aus dem überheizten Wohnzimmer in den kalten Korridor nach der vom Kochen mit Dampf gefüllten Küche und dem ungeheizten Salon. Da ist der Schutz vor Erkältung sehr schwer und man kann da nur den Rat erteilen, kein Zimmer zu überheizen, damit der Kontrast nicht allzu groß ist, das Kind auch in der Wohnung im Winter mit wollener Unterkleidung zu versehen, stets darauf zu achten, daß das Kind sich nicht allzu nahe dem Ofen aufhält und